

Heft 13
Winter
12/13

semester

Das Magazin der Hochschule Konstanz

**HTWG-Abschluss
öffnet Tür zur
Eliteschmiede der
Ingenieure**

**Was tun, wenn es
im Studium nicht
mehr weitergeht?**



Erfolgreiche Aussichten.

Raus aus dem Lehrsaal und rein in die Praxis! Wir bieten interessante Praktika und Themen für Bachelor- & Masterarbeiten.

www.siemens.com/logistics

Siemens AG
Infrastructure Logistics
Bückerstr. 1-5
D-78467 Konstanz
Tel. +49 7531 86 3000
gunde.wehking@siemens.com



Liebe Leserinnen und Leser,

an der HTWG zu studieren und zu arbeiten kann durchaus vergnüglich sein. Die Lage der Hochschule unmittelbar am Ufer des Bodensees lädt vor allem im Sommer oft zum Verweilen an, ob zwischen den Vorlesungen, in der Mittagspause, nach Vorlesungsende oder nach Feierabend. Am Wasser zu sitzen, den vorbeiziehenden Booten hinterherzusehen, zu schwimmen, bringt die Seele wieder ins Lot. Wer mehr will, kann auf dem hochschuleigenen Segelboot sein Patent machen und richtig auf dem Bodensee kreuzen. Und glücklich sind jene Studentinnen und Studenten, die in Projekten mitarbeiten, die die Nähe zum Wasser nutzen. Etwa die beiden Solarboote der Hochschule weiterentwickeln und so auf dem Gebiet der regenerativen Energien up to date sind, oder neue, autonome Wasserfahrzeuge entwickeln. Wem es dennoch zu eng wird, kann immer noch an spannenden Exkursionen im In- und Ausland teilnehmen oder sein Praxissemester rund um den Globus absolvieren.

Doch manchmal nutzen weder die malerische Lage der HTWG, noch tolle Projekte. Wenn das anspruchsvolle und eng getaktete Studium zur Bürde wird, wenn persönliche Fährnisse den Rhythmus durcheinanderbringen, wenn die Anforderungen insgesamt unbewältigbar scheinen. Wenn das Gespenst des Scheiterns die Tage schwer macht und die Nächte bleiern. Das gibt es hier ebenso wie anderswo. Und auch an der Hochschule Konstanz versucht man an vielen Stellen jene, die straucheln, aufzufangen und wieder aufzurichten. Damit auch sie die Seele wieder baumeln lassen können. Davon und von noch viel mehr berichtet die aktuelle Ausgabe von *semester*. Viel Vergnügen beim Lesen.

Ihr
Dr. Adrian Ciupuliga

Inhalt

profile



»Diversity meint Vielfalt und bezieht sich auf die verschiedenen Dimensionen, die uns als Menschen ausmachen.« Ein semester-Gespräch mit Heide Trommer 18

innenleben



Umfrage:
Ist das Studium schwer? 06
Was war? Was ist? Was wird?
Aktuelles vom Campus am See 08
 Austausch zwischen
Klassenzimmer und Hörsaal 11
FAUST 3 interkontinental 12
 HTWG-Absolventin
 erhält Max-Weber-Preis
für Wirtschaftsethik 14
 Zum vierten Mal in Folge:
 HTWG-Bibliothek die beste
in Deutschland 16

klugleben



Informatiker entwickeln Hilfe-
stellungen für Radiologen 24
 HTWG-Abschluss öffnet Tür zur
Eliteschmiede der Ingenieure 26
 Ein Auslandssemester mit
besonderem Gepäck 28

mitleben



Auf Kurs mit neuem Segelboot 32
 »Wir sind ganz vorne dran«
 An der HTWG entsteht ein
autonomes Wasserfahrzeug 38
 Time out!
Was tun, wenn es im Studium nicht mehr weitergeht? 48

besserleben



Klein, aber fein: das Gasthaus Wallgut 62

rubrikenleben



Editorial 03
 »semester-termin« – der
Kalender zum Herausnehmen 28

impressum



Herausgeber: Hochschule für Technik,
 Wirtschaft und Gestaltung Konstanz,
 Präsident: Dr. Kai Handel
 Chefredaktion: Dr. Adrian Ciupuliga (ac)
 v.i.S.d.LPrG.

»semester,« Hochschule Konstanz, Pressestelle,
 Brauneggerstraße 55, D-78462 Konstanz,
 Tel. 075 31-206-417, Fax 075 31-206-436
 E-Mail: pressestelle@htwg-konstanz.de

Konzeption: Studenten des Studiengangs
 Kommunikationsdesign unter Betreuung des
 Instituts für Professionelles Schreiben von
 Prof. Dr. Volker Friedrich, Prof. Brian Switzer
 und Prof. Valentin Wormbs

Redaktion: Dr. Adrian Ciupuliga, Anja Wischer
 Satz: Eduard Helmann
 Fotografie: Dr. Adrian Ciupuliga, Anja Wischer, In-
 stitut für Naturwissenschaften und Mathematik,
 Institut für Systemdynamik, Eduard Helmann,

Désirée Klöckener, Hannes Russ, Julia Zador
 Titelbild: Heide Zeh
 Illustrationen: Eduard Helmann

Anzeigenverwaltung:
 Hohentwiel Verlag & Internet GmbH, Singen
 Dr.-Ander-Straße 28, D-78224 Singen
 Tel. 077 31-91 231-0, Fax 077 31-91 231-30
 E-Mail: info@hohentwielverlag.de
 Internet: www.hohentwielverlag.de
 Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu

kürzen und redaktionell zu bearbeiten.
 Für unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Illustrationen wird keine Haftung übernommen.
 Nachdruck, auch auszugsweise, bedarf der
 schriftlichen Genehmigung der Redaktion.
 Namentlich gekennzeichnete Beiträge können,
 müssen aber nicht die Meinung des Heraus-
 gebers und der Redaktion widerspiegeln.
 Erscheinungsweise: einmal pro Semester
 www.semester.htwg-konstanz.de
 Hochschule Konstanz ISSN 0176-3024

Ist das Studium schwer?

Eine Umfrage auf dem Campus
im Wintersemester 12/13



»Die Umstellung von der Schule auf das Studium ist die größte Schwierigkeit. Der Stress kommt meistens davon, dass man die Aufgaben oft aufschiebt.
Stichwort: Prokrastination.«

Moritz Welter, Master Life Science, 2. Semester
Universität Konstanz



»Im Masterstudium ist der Aufwand durch Hausarbeiten und Präsentationen wesentlich höher. Man hat ab Semesterbeginn kontinuierlich Aufgaben zu erledigen. Aber es macht auch Spaß und man lernt unheimlich viel dazu.«

Martin Biesinger (l.) und Dominik Kaspar (r.), Master Wirtschaftsingenieurwesen Bau, 2. Semester



»Wenn man das richtige Studienfach wählt, in dem man sich selbstverwirklichen kann, sollte das Studium nicht schwerfallen.«

Stefan Mauch, Bachelor Wirtschaftsingenieurwesen Maschinenbau, Alumni



»Das Studium ist nicht schwer, aber durch das immer mehr verschulte System werden Lerninhalte aufgezwungen, die einem die Motivation am Studium nehmen.«

Daniel Dora, Bachelor Wirtschaftsingenieurwesen Elektro- und Informationstechnik, 7. Semester



»Das Studium, ist so schwer, wie du es dir machst. Viele Projekte sind in der Ausarbeitung sehr frei. Man kann den Arbeitsaufwand je nach eigener Priorität anpassen. Das finde ich sehr gut. Das Niveau ist jedoch grundlegend sehr hoch und wer Interesse und Engagement zeigt, bekommt das auch zurück.«

Sophia Haug, Master Kommunikationsdesign, 1. Semester

Was war? Was ist? Was wird?

Aktuelles vom Campus am See

Auerbach Stiftung fördert Stiftungsprofessur für zehn Jahre

Digitale Daten schwirren stets um uns herum. Sie sind scheinbar jederzeit von jedem Ort aus abrufbar. Aber auch von jedem? Wie sind sie vor Missbrauch geschützt? Diese und viele weitere Fragestellungen wird eine neue Professur zu »Datensicherheit in cloudbasierten Systemen und IT-Forensik« behandeln. Die Auerbach Stiftung fördert die Stiftungsprofessur für zehn Jahre.

Hochschulpräsident Dr. Kai Handel und Stiftungsvorstand Hannelore Auerbach haben den Vertrag zur Einrichtung der Stiftungsprofessur unterzeichnet. Die Auerbach Stiftung will mit ihrer Förderung sozialer wie wissenschaftlicher Projekte einen Beitrag für den Schutz und die Sicherheit in der Welt leisten. Die Stiftung fördert mildtätige und soziale Projekte sowie Kunst, Kultur und Wissenschaft. Die Verbindung zwischen Theorie und Praxis ist den Stiftern ein wichtiges Anliegen: »Wir möchten Studierende nachhaltig auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereiten«, sagt Hannelore Auerbach. Die Stiftungsprofessur passt in das Konzept der Stiftung.

Stiftungsgründer Tjark Auerbach ist zugleich Gesellschafter der Avira. Ermöglicht wird die Arbeit der Stiftung durch die Privatanwender der Antivirenprogramme: Von jedem online verkauften Privatkunden-Produkt fließen fünf Euro direkt in die Stiftung. Da die Produkte der Avira die virtuelle Welt schützen, entstand der Wunsch, Menschen in der realen Welt nachhaltig zu helfen.

Hannelore Auerbach, Vorstand der Auerbach Stiftung, und Dr. Kai Handel, Präsident der HTWG (vorne), haben den Vertrag zur Stiftungsprofessur unterzeichnet. Mit ihnen freuen sich über das Engagement der Stiftung an der Hochschule (von links): Tjark Auerbach, Gründer der Auerbach Stiftung und Gesellschafter von Avira, Professor Dr. Jürgen Neuschwander, Dekan der Fakultät Informatik, Margit Plahl, Kanzlerin der HTWG, und Michael Gessler, Leiter der Auerbach Stiftung.



Theresia Bauer, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, dankte den Stiftern für ihr Engagement: »Mit der Finanzierung dieser Stiftungsprofessur leistet die Auerbach Stiftung einen nachhaltigen Beitrag zur mittel- und langfristigen Weiterentwicklung des Lehr- und Forschungsprofils an der Hochschule Konstanz.«

Professor Dr. Jürgen Neuschwander, Dekan der Fakultät Informatik, sieht in der neuen Professur große Chancen zur Verzahnung und Wechselwirkungen mit den bestehenden Studiengängen und Forschungsthemen. »Wir freuen uns, dass wir mit dieser Professur ein hochaktuelles Thema angehen können, das sich sehr gut in die bestehende Landschaft unserer Informatik integrieren wird und das auch neue interessante Perspektiven im Bereich der IT-Security eröffnet«, so Neuschwander. Mit der Professur der Auerbach Stiftung gibt es an der HTWG drei Stiftungsprofessuren. >aw

Eine Festwoche, eine Ehrung, eine neue Straße

Der Umzug verlief im vergangenen Jahr eher geschäftsmäßig: Die Kommunikationsdesigner bezogen ihren neuen Standort mit Blick auf den Rhein zügig und effektiv. Die Abschiedstränen, die beim Auszug aus der Villa Prym, über Jahrzehnte malerischer Mittelpunkt für Kreativität, noch hier und da die Augen befeuchtet hatten, waren da schon lange getrocknet. Doch wer dachte, dass der Umzug einfach nur ein Ortswechsel war, wurde eines Besseren belehrt. Das erste »Neubau-Semester« war noch nicht ganz zu Ende, als die Studiengänge zeigten, dass es doch kein schnöder Umzug in neue Räumlichkeiten war. Unter dem Motto »Licht an!« feierten die Gestalter eine Woche lang intensiv ihren neuen Standort. Sie luden zu Ausstellungen, Symposien, Partys und Gesprächen ein. Über alle vier Stockwerke zeigten die Studierenden ihr Können, führten Gäste durch das Haus, diskutierten in eigens eingerichteten Cafés und Lounges und debattierten etwa über »Kommunikationsdesign: Denkmethode und Artistik – Wie Designer Probleme lösen«. Und machten darüber hinaus in Stadt und Land von sich reden mit einer spektakulären Projektion auf das Konstanzer Münster – mitten in der Fasnacht ein gewagtes, letztendlich aber erfolgreiches Unterfangen.

Einer der engagiertesten Förderer des Konstanzer Designs ist seit vielen Jahrzehnten Altstadtrat Klaus Keller-Uhl. Der Auftakt zur Festwoche war wie geschaffen, Klaus Keller-Uhl mit der Ehrensator-Würde der HTWG zu ehren. Denn mit seinen Kontakten in die regionale und landesweite Politik, mit Leidenschaft für die Kunst, mit großer Hartnäckigkeit und Ausdauer und ebenso engagierten Mitstreitern hat er über Jahrzehnte für den Fortbestand der Designausbildung in Konstanz gekämpft und am Ende auch gewonnen. Es ist zum großen Teil sein Verdienst, das die Designausbildung zu einem Studiengang der Hochschule Konstanz geworden ist. »Die Hochschule ist Herrn Keller-Uhl dankbar für seinen unermüdlichen und erfolgreichen Einsatz für den Erhalt der Designausbildung in Konstanz«, betonte HTWG-Präsident Dr. Kai Handel, der dem 85-Jährigen bei einem Festakt die Ehrensator-Urkunde überreichte. Keller-Uhl dankte



Krönender Abschluss eines Festreigens: Die Umbenennung der bisherigen Lörystraße in Paul-und-Gretel-Dietrich-Straße, zu Ehren der Gründer der Bodensee-Kunstschule.

mit den Worten: »Ohne Freunde wäre das alles nichts geworden.«

Wer allerdings annahm, dass Klaus Keller-Uhl mit der Ehrung sein Engagement für die Designausbildung ad acta legen würde, kennt den Altstadtrat schlecht. Ein Anliegen hatten er und seine langjährigen Mitstreiter von der Fördergesellschaft der Hochschule noch, und sie erfüllten es: 50 Jahre nach Gründung der Bodensee-Kunstschule trägt nun der Straßenabschnitt, an dem der Neubau steht, den Namen des Gründers und seiner Frau. Damit wird die Arbeit von Paul und Gretel Dietrich auch sichtbar gewürdigt. Aus ihrer Privatschule haben sich die Studiengänge Kommunikationsdesign an der HTWG entwickelt. Der nördliche Teil der Löhrstraße, der mit den Bautätigkeiten der HTWG in den nächsten Jahren zu einem zentralen Platz auf dem HTWG-Campus werden wird, heißt fortan »Paul und Gretel-Dietrich-Straße«. Das neue Straßenschild glänzt direkt vor dem Neubau des Kommunikationsdesigns.

Zur Enthüllung des neuen Straßenschildes kamen Absolventen der früheren Bodensee-Kunstschule (BKS) Dietrichs, Mitstreiter, die sich für die Zukunft der BKS bis zur Integration in die damalige Fachhochschule engagiert haben und Studierende, die heute davon profitieren.

Die Umbenennung war nicht einfach zu bewerkstelligen, denn in einer ersten Abstimmung hatte die städtische Straßenbenennungskommission dies abgelehnt. Doch Keller-Uhl und seine Mitstreiter von der Fördergesellschaft der HTWG ließen nicht locker. In einer zweiten Abstimmung im Gemeinderat im März dieses Jahres kam schließlich doch eine Mehrheit für die Umbenennung zustande. >ac

Stabwechsel im Präsidium

Der HTWG-Senat wählte Professorin Dr. Beate Bergé einstimmig zur neuen Vizepräsidentin für Lehre und Qualitätssicherung. Zu Beginn des Wintersemesters hat sie das Amt von der bisherigen Amtsinhaberin, Professorin Dr. Andrea Steinhilber, übernommen.

Professorin Bergé lehrt seit 1999 im Studiengang Wirtschaftssprachen Asien und Management die Fächer Volkswirtschaftslehre, Entwicklungsökonomie und International Economics. Seit Beginn ihrer Tätigkeit an der Hochschule Konstanz hat sie sich immer wieder in verschiedenen Gremien engagiert: Von 2001 bis 2009 als Gleichstellungsbeauftragte und von 2009 bis 2012 als Mitglied des Hochschulrates. Ihre Amtszeit als Vizepräsidentin dauert bis 2014. »Mitgestalten und mitbewegen zu können motiviert mich«, war deshalb auch ihre konsequente Antwort auf die Frage nach den Beweggründen für ihr neuerliches Engagement.

Zu den Zielen ihrer Amtszeit nannte sie unter anderem die weitere Aufwertung der Lehre, nach dem Motto »Mehr Ehre der Lehre«. Deshalb wolle sie die Rahmenbedingungen »für dieses Kerngeschäft der Hochschule« weiter verbessern, in Kontinuität zu ihrer Vorgängerin.

Sie habe die HTWG schon immer »als sehr lebendige Hochschule erlebt, an der sich jeder Einzelne in seinem Bereich sehr

engagiert«. Gemeinsam müsse man weiter darüber nachdenken, wie sich die Lehre künftig entwickeln soll und wo Prioritäten für die nächsten Jahren gesetzt werden sollen. Als thematische Schwerpunkte ihrer Arbeit nannte Professorin Bergé unter anderem das Globale Lernen und die Bildung für Nachhaltige Entwicklung.

Der Hochschulsenat wählte Professorin Bergé einstimmig ohne Enthaltung. Sie wird neben Präsident Dr. Kai Handel, Vizepräsident für Forschung Professor Dr. Gunter Voigt und Kanzlerin Margit Plahl der Hochschulleitung angehören.

Professorin Dr. Andrea Steinhilber, seit 2008 Vizepräsidentin für Lehre und Qualitätssicherung, nannte »ausschließlich private Gründe« für ihre Entscheidung, sich nicht erneut zur Wahl zu stellen. Sie habe während der letzten vier Jahre »die Aufgabe sehr gerne übernommen«. Sie dankte den Senats- und Hochschulmitgliedern für die gute und engagierte Zusammenarbeit. >ac



Wechsel im Präsidium der Hochschule Konstanz: Professorin Dr. Beate Bergé (r.) ist ab dem Wintersemester neue Vizepräsidentin für Lehre und Qualitätssicherung. Mit ihr freuen sich die noch amtierende Vizepräsidentin Professorin Dr. Andrea Steinhilber (l.) und Präsident Dr. Kai Handel. Bild: HTWG Konstanz.

Physik vermitteln und verstehen

Im Sommersemester kamen auf Einladung des Instituts für Naturwissenschaften und Mathematik (INM) Physikprofessorinnen und -professoren von acht Hochschulen des Landes an die HTWG, um über Themen der Physikdidaktik zu diskutieren. Die Professoren Dr. Bernd Jödicke und Dr. Jürgen Sum vom INM haben den eintägigen Workshop im Rahmen der Veranstaltungen der Geschäftsstelle für Hochschuldidaktik (GHD) organisiert. Jödicke und Sum stellten den Fachkollegen Besonderheiten der Physiklehre in Konstanz vor: dazu gehören das hier entwickelte LaborTeamCoaching,

die Physik-Selbstlernversuche, der Einsatz von Abstimmssystemen in der Vorlesung und die besondere Konzeption von Klausuren. Die Gäste zeigten großes Interesse am Konstanzer Modell der Physikausbildung, einige erklärten, Komponenten des Lehrkonzeptes an den eigenen Hochschulen übernehmen zu wollen. Ein ausführlicher Bericht über den Workshop und die Lehre der Physik an der HTWG folgt in der nächsten Ausgabe. >js/bj

Das INM im Internet:
www.htwg-konstanz.de >Forschung



Physikprofessorinnen und -professoren von acht Hochschulen des Landes kamen an an die HTWG. Eingeladen haben die Professoren Bernd Jödicke und Jürgen Sum (2. und 6. in der vorderen Reihe).

Austausch zwischen Klassenzimmer und Hörsaal

Der Kontakt zwischen der Hochschule Konstanz und der Internatsschule Schloss Gaienhofen ist eng und wird schon lange gepflegt. Er soll noch weiter vertieft werden. Hochschulpräsident Dr. Kai Handel und Schulleiter Oberstudiendirektor Dieter Toder haben deshalb einen Partnerschafts- und Kooperationsvertrag unterzeichnet.

Die Verbindung zwischen der Hochschule am Konstanzer Seerhein und der Schule auf der Höri besteht schon lange auf vielschichtiger Weise und ist für alle Beteiligten – Schüler, Lehrer, Studierende und Hochschullehrer – wertvoll. So gibt es gemeinsame Aktivitäten wie die »Asien-AG«, bei der Studierende der Studiengänge Wirtschaftssprachen Asien und Management der HTWG Schülern in Gaienhofen Einblicke in die asiatische Wirtschaft und Kultur eröffnen. Für das Fach »Wirtschaft und Verantwortung« ist die Zusammenarbeit mit dem Studiengang BWL, insbesondere dem Fach Wirtschaftsethik, eine tragende Säule.

Der nun geschlossene Kooperationsvertrag soll eine weitere Vertiefung ermöglichen, beispielsweise durch die Teilnahme von Schülerinnen und Schülern an Hochschulveranstaltungen oder durch Vorträge oder Unterrichtseinheiten von Hochschullehrern im Schloss Gaienhofen. Zudem wird die Kooperation ausgedehnt auf das Fach »Global Studies« im Wirtschaftsgymnasium. Der gesamte Bereich des bilingualen Unterrichts soll durch Kontakt und Kooperation mit dem Bereich »Intercultural Studies« gefördert und gestärkt werden.

Die Kooperation beinhaltet einen kontinuierlichen Informations- und Erfahrungsaustausch. »Die vertiefte Partnerschaft wird unseren Lehrern erleichtern, die Schüler noch besser auf die Studienwahl und Berufsentscheidung sowie auf die Ausbildung und Arbeitswelt vorzubereiten«, sagte Oberstudienrat Dieter Toder.

Präsident Handel sieht in der Partnerschaft die Möglichkeit, interessierten Schülern der Schlossschule die Studienmöglichkeiten der HTWG und Perspektiven der anschließenden Berufe unmittelbar aufzuzeigen und zur Förderung der Hochschulreife der Schulabgänger beizutragen. »So können wir frühzeitig ein genaues Bild unserer Studiengänge vermitteln und Interesse wecken, aber auch eventuell falsche Vorstellungen korrigieren«, erläuterte Handel. Nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrenden sollen von der Partnerschaft profitieren. Neben inhaltlichen Diskussionen sollen auch didaktische Aspekte aufgegriffen werden. >aw/ac



Vertragsunterzeichnung vor malerischer Kulisse: HTWG-Präsident Dr. Kai Handel (von links nach rechts), Prof. Dr. Andrea Steinhilber, Vizepräsidentin der HTWG, und Oberstudiendirektor Dieter Toder, Leiter der Internatsschule Schloss Gaienhofen, haben den Kooperationsvertrag unterzeichnet.

Anzeige



Über 1500 Studentinnen und Studenten an Universitäten und Fachhochschulen sind Mitglied im

BUND DEUTSCHER BAUMEISTER, ARCHITEKTEN UND INGENIEURE BADEN-WÜRTTEMBERG e.V. – BDB

70190 Stuttgart, Werastraße 33
Tel. 07 11-24 08 97 Fax 2 36 04 55



Anspruchsvoll und souverän spielten die Studierenden bei der Premiere von »Faust 3« in China.

FAUST 3 interkontinental

Die EventProduktion (EP) der HTWG Konstanz und das Theaterinstitut der Universität Nanjing haben in einer bislang einmaligen Kooperation auf der Grundlage von Goethes Faust ihr Stück »Faust 3« in Kanada und China auf die Bühne gebracht. Thema des Stücks, Zielrichtung des Projekts und Zusammensetzung des Teams standen schon bei der »Pocketversion« von »Faust 3«, die bei den »Rencontres internationales du Théâtre universitaire« im belgischen Lüttich ihre Vorpremiere erlebte, im Vordergrund: das politische Drama des Weltbesitzes, das ökonomische und ökologische Drama, Staatsbankrott, künstliche Intelligenz und das Drama einer Kulturkonfrontation. Alles höchst aktuelle Themen. Zusammen mit Helen Vogt stemmten die Chinesin Lu Yangyang und die Ukrainerin Wlada Kasper in verschiedenen Rollen die zehn Szenen der Kurzfassung. Die tempo- und aktionsreiche Aufführung der short version von »Faust 3« wurde in Belgien als bester Festivalbeitrag bezeichnet. Es folgten Auftritte mit der Gesamtversion des Stückes auf dem internationalen Theaterfestival »Fetes internationales du Théâtre« in Montreal. Auch dort mit Erfolg: Stürmischer Beifall quittierte das einzigartige Projekt. Danach ging es nach Nanjing. Das Theaterinstitut der Universität Nanjing, das die EP zum Jubiläum

»110 Jahre Universität Nanjing« eingeladen hatten, wartete mit einer großen Überraschung auf, als es bekannt gab, dass für »Faust 3« extra ein großes Theater in der Stadtmitte angemietet worden sei mit einer Bühnenbreite von 15 Metern und fast 1000 Plätzen. Nach anfänglichen Orientierungs- und akustischen Schwierigkeiten gingen die Konstanzer Darsteller aber auch mit diesen völlig ungewohnten Bühnenverhältnissen souverän und sicher um. Nach erläuternden Ansprachen von Professor Lu und Gerhard Dressel hob sich dann vor vollem Haus der Vorhang zu einer denkwürdigen und von beiden Gruppen sehr anspruchsvoll und souverän gespielten Premiere von »Faust 3« in China. Das Publikum bedankte sich mit viel Beifall und wird durch die Unterschiedlichkeit der Faust- und Fortschrittsperspektiven, die das Stück bewusst herausstellt, viel Diskussionsstoff mitgenommen haben, der die aktuelle Situation in beiden Ländern kritisch berücksichtigt. »Nachdem die Konstanzer Studierenden auf ihren Gastspielreisen nach Belgien, Kanada und China mit Lob und Anerkennung überhäuft wurden, können die Aufführungen als künstlerischer Erfolg und das Auftreten als Werbung für ihre Hochschule bezeichnet werden«, so Gerhard Dressel, Leiter der EventProduktion. Auch die Studierenden sind begeistert. »Toll, dass es so ein Lehrangebot an der HTWG gibt,



Das Plakat der deutsch-chinesischen Koproduktion.

das schauspielerischen Laien in vergleichsweise kurzer Zeit den Zugang zu großen internationalen Festivals und in riesige Theater ermöglicht«, fasst Moritz Voigt die Eindrücke des studentischen Ensembles zusammen. > Gerhard Dressel/ac

Weitere Infos:

Die deutsch-chinesischen Aufführungen von »Faust 3« in Konstanz, in denen neben Faust und Mephisto auch Angela Merkel und Dominique Strauss-Kahn auftreten, finden vom 14. bis 17. November im Foyer F und umliegenden Räumlichkeiten der HTWG statt. Vorverkauf ab dem 5. November in der Mensa.

Mailticket: event_prod@htwg-konstanz.de
Tel.-Ticket: 075 31-206-330. Weitere Infos: www.theater.htwg-konstanz.de

Eine Dokumentation der Theaterprojekte »Faust 3« und »Raw War« zeigt die EP am 8. Oktober ab 19 Uhr im Medienhösaal F 007.



Vorsprung durch Wissen

Als eines der führenden Unternehmen der Medizintechnik leisten wir einen anerkannten Beitrag zum medizinischen Fortschritt. Aesculap ist Synonym für intensive Forschung, höchste Qualität und zielgerichtete Kundenorientierung. Grundlagen dieses Erfolgs sind neben Kreativität, Fachwissen und konsequenter Weiterbildung unserer Mitarbeiter auch die Entwicklung qualifizierter Nachwuchskräfte.



Sie sind auf der Suche nach einem modernen, international tätigen Industrieunternehmen, um erste praktische Erfahrungen zu sammeln oder haben das Studieneende in Sicht und suchen ein praxisorientiertes Thema für Ihre Abschlussarbeit?

Wir bieten für Studentinnen und Studenten ingenieur-, natur- und wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge in dieser zukunftsorientierten Arbeitswelt

Praktika | Bachelorarbeiten | Masterarbeiten

Ihr Vorteil: Neben einer qualifizierten Betreuung erwarten Sie spannende und anspruchsvolle Aufgaben in der Forschung und Entwicklung, im Marketing und Vertrieb unserer innovativen Produkte sowie in den kaufmännischen Funktionsbereichen mit vielversprechenden Chancen zur beruflichen Entwicklung.

Interessiert? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

Aesculap – a B.Braun company

B | BRAUN
SHARING EXPERTISE

Aesculap AG | Am Aesculap-Platz | 78532 Tuttlingen | www.aesculap.de



Dr. Maud Schmiedeknecht erhielt den Max-Weber-Preis für Wirtschaftsethik. Sie hat an der HTWG BWL studiert und im Anschluss während ihrer Tätigkeit am Konstanz Institut für Wertemanagement bei Prof. Dr. Josef Wieland (HTWG) und Prof. Dr. Reinhard Pfriem (Universität Oldenburg) promoviert. Foto: Institut der Deutschen Wirtschaft.

HTWG-Absolventin erhält Max-Weber-Preis für Wirtschaftsethik

Das Institut der Deutschen Wirtschaft hat Dr. Maud Schmiedeknecht den »Max-Weber-Preis« verliehen. Die Preisträgerin hat während ihrer Arbeit am Konstanz Institut für Wertemanagement (KIeM) bei Professor Dr. Reinhard Pfriem (Uni Oldenburg) und Professor Dr. habil Josef Wieland (HTWG) promoviert. Davor hat sie an der HTWG Betriebswirtschaftslehre studiert.

Der Max-Weber-Preis würdigt hervorragende wissenschaftliche Arbeiten zum Thema Wirtschafts- und Unternehmensethik. Die Preisverleihung fand in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften statt. Professor Dr. Hans-Peter Keitel, Präsident des BDI, hielt den Festvortrag. Die Laudatio hielt Professor Dr. Ingo Pies von der Universität Halle-Wittenberg.

Die Promotion von Maud Schmiedeknecht über »Die Governance von Multistakeholder-Dialogen. Standardsetzung zur gesellschaftlichen Verantwortung von Organisationen: Der ISO 26.000 Prozess« (Marburg: Metropolis Verlag 2011) befasst sich mit den Governance-Strukturen von Multistakeholder-Dialogen zur Führung, Steuerung und Kontrolle neuer Formen der Kooperation, in welchen globale Regeln

ausgehandelt und durchgesetzt werden sollen. Ihre Arbeit reflektiert sowohl die Entwicklung der Inhalte als auch der Form der Multistakeholder-Dialoge und basiert dabei theoretisch auf der Governanceökonomik und -ethik.

Mit dieser Preisverleihung erhält nach Professor Wieland selbst (1998) und Dr. Michael Fürst (2006), der ebenfalls als Mitarbeiter bei Professor Wieland im KIeM tätig war, nun eine weitere Mitarbeiterin des KIeM diesen Preis, der mit 5.000 EUR dotiert ist. Die Auszeichnung würdigt eine Promotion, die an einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften erarbeitet wurde. Die Hochschule Konstanz bietet durch ihr Promotionskolleg sehr gute Bedingungen für kooperative Promotionen (siehe rechte Seite). > Géraldine Kortmann

Das Promotionskolleg der HTWG Konstanz

Seit dem Wintersemester 2011/12 bietet das Kooperative Promotionskolleg an der HTWG Promovierenden ein akademisch weiter qualifizierendes Studienprogramm und die Möglichkeit zum Austausch. Die Teilnahme ist freiwillig.

Das Kolleg umfasst aktuell 15 Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Nicht alle promovieren in Vollzeit: Einige arbeiten an der HTWG in Forschungsprojekten, einige führen neben ihrer Berufstätigkeit in der Wirtschaft eine berufsbegleitende Promotion durch. Daher wird das Studienprogramm des Kollegs in Blockveranstaltungen angeboten: Dieses umfasst drei je zweitägige Blöcke pro Semester.

Das Kolleg ist fakultätsübergreifend.

Die Kollegiaten promovieren in Kooperation mit einer Universität, die das Promotionsrecht innehat und haben einen Betreuer an der HTWG. Für acht Kandidaten wurden über das Kolleg Erstgutachter an einer kooperierenden

Universität vermittelt, an Fakultäten in Deutschland (Uni Stuttgart Hohenheim, Uni Oldenburg, Universität Witten/Herdecke, TU Karlsruhe) oder aber über die 2011 abgeschlossene Kooperationspartnerschaft mit der Universität Plymouth.

Mit der Einrichtung des Kooperativen Promotionskollegs wurde auch eine Wissenschaftliche Kommission berufen. Ihr gehören die Professoren Dres. Claus Braxmaier (Maschinenbau), Georg Umlauf (Informatik), Prof. Paul Gümpel (Maschinenbau), Gunter Voigt (Vizepräsident Forschung) und Josef Wieland (Direktor des Promotionskollegs) an.

Das Kooperative Promotionskolleg wurde aus HTWG-eigenen Mitteln ohne externe Finanzierung zum Beispiel durch die DFG, wie es für Graduiertenkollegs an Universitäten üblich ist, eingerichtet. Ein spezifisches Promotionsprojekt wird durch eine Spende aus der Wirtschaft finanziert, ein neu eingeworbenes Stipendium aus der Wirtschaft steht kurz vor der Ausschreibung.

Das Promotionskolleg im Internet: [www.htwg-konstanz.de > Promotion](http://www.htwg-konstanz.de/Promotion)

Anzeige

Siebertypen gesucht

Wir bieten energiegeladenen Talenten aus dem Fachbereich Informatik ein Sprungbrett für die Zukunft:

- ▶ Praxisssemester
- ▶ Bachelor-Arbeiten
- ▶ Berufseinstieg

Bei uns erwarten Sie spannende, praxisbezogene Aufgaben, viel Eigenverantwortung, erfahrene Mentoren – und ein starkes Team: Mit über 115 Mitarbeitenden ist Sybit einer der größten IT-Dienstleister am Bodensee.

Bereit für die Challenge? Dann freuen wir uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen, am einfachsten per E-Mail.

Sybit GmbH • Marion Faller • Sankt-Johannis-Str. 1-5 • D-78315 Radolfzell • Tel. +49 (0) 7732 9508-0 • karriere@sybit.de **sybit.de**



Freuen sich über den vierten Spitzenplatz in Folge (v. l.): HTWG-Präsident Dr. Kai Handel, Bibliotheksleiter Bernd Hannemann, die Bibliotheksmitarbeiterinnen Elke Naumann, Regina Siller-Strittmatter, Carmen Lehmann, Connie Haag und Ute Birnbaum sowie Kanzlerin Margit Plahl, Professorin Dr. Andrea Steinhilber, Vizepräsidentin für Lehre und Qualitätssicherung und Professor Dr. Gunter Voigt, Vizepräsident für Forschung.

Zum vierten Mal in Folge: HTWG-Bibliothek die beste in Deutschland

Erneut Bestnoten für die Hochschulbibliothek: Sie hat im Ranking des Deutschen Bibliotheksverbandes als »Vier-Sterne-Hochschulbibliothek« einen Spitzenplatz unter 134 Vergleichsbibliotheken erreicht. Nach drei Erstplatzierungen in Folge ist dies das vierte Mal, dass die Bibliothek einen Spitzenplatz erreicht.

Gepunktet hat die Bibliothek insbesondere in den Sparten »Effizienz«, »Nutzung« und »Entwicklungspotenzial«. Mit einem im Vergleich sehr kleinen, aber laut Bibliotheksleiter Bernd Hannemann hochmotivierten Team wurden das qualitätsvolle Angebot und die Dienstleistungen weiter entwickelt und ausgebaut. Der starke Anstieg der Nutzungszahlen bestätigte, dass die Bibliothek weiterhin »auf dem richtigen Weg ist«, so Hannemann. Kontinuierlich ausgeweitet wurde auch im vergangenen Jahr das immer wichtigere elektronische Angebot der virtuellen Online-Bibliothek. Leserinnen und Leser können mittlerweile rund um die Uhr von beliebigen Internet-Arbeitsplätzen aus online auf fast 30.000 eBooks und über 20.000 Online-Zeitschriften zugreifen. »Die konsequente Nutzerorientierung bei Bestand und Service bildet das Erfolgsgeheimnis der Bibliothek«, so die Überzeugung des Bibliotheksleiters.

Das diesjährige Ergebnis ist umso höher zu bewerten, da 2011 auch eine aufwendige Softwareumstellung des Bibliothekssystems geschultert werden musste. »Trotz sehr hoher personeller Beanspruchung standen Bestände und Service trotzdem ohne wesentliche Einschränkungen zur Verfügung«, betont Hannemann.

Zur Attraktivität der Bibliothek trage die besondere Lernatmosphäre im historischen Schlachthofgebäude zusätzlich bei, so HTWG-Präsident Dr. Kai Handel: »Hier laden moderne Medien in einem historischen Gebäude während sehr großzügiger Öffnungszeiten zentral auf dem Campus zum intensiven Lernen und Studieren ein.«

Die HTWG-Bibliothek nahm zum sechsten Mal in Folge am Leistungsvergleich BIX teil. Das Ziel: Stärken und Schwächen erkennen. Denn die Teilnahme am BIX-Ranking erlaubt es, die Leistungen und Rahmenbedingungen der Bibliothek genau und transparent einzuschätzen und auch deutlich zu machen, wie die Studierenden und die Wissenschaftler für eine erfolgreiche Arbeit von der Bibliothek unterstützt werden. Neben der Bewertung der BIX-Kennzahlen führt die Bibliothek ergänzend Benutzerumfragen durch, um auch die direkte Einschätzung ihrer Kunden in die laufende Arbeit und strategische Ausrichtung mit einfließen zu lassen.

Die Bibliothek als größte technisch ausgerichtete Bibliothek im Bodenseeraum steht mit ihren Beständen und Dienstleistungen auch allen externen Interessenten zur Verfügung. Dazu gehören ca. 80.000 Medieneinheiten, der umfangreiche Bestand an eBooks und eJournals, zahlreiche Fachdatenbanken und ein umfassendes Schulungs- und Einführungsprogramm. Weiter ist die Bibliothek digitale Auslegestelle des Deutschen Instituts für Normung (DIN) mit allen gültigen DIN-Normen. >aw/ac
Die HTWG-Bibliothek im Internet:
www.htwg-konstanz.de >Hochschule>Bibliothek



Auch des Menschen bester Freund beobachtete interessiert den Bierkisten-Stapeln-Wettbewerb beim Sommerfest der HTWG.

Die Hochschule präsentierte sich und feierte

Mit zwei Großveranstaltungen im Sommersemester hat sich die HTWG für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt geöffnet: Mit der Teilnahme an der zweiten Konstanzer »Langen Nacht der Wissenschaft« und mit einem großen Sommerfest.

Die »Lange Nacht der Wissenschaft« lief diesmal unter dem Motto »Wissenschaft trifft ...!« und gab an insgesamt drei Standorten in Konstanz und auf der Insel Mainau einen Einblick in die aktuelle Wissenschaft von ihrer alltäglichen und spektakulären, humorvollen und ernsten Seite. Mit dabei waren neben der HTWG die Uni, die Stadt Konstanz, die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG) in Kreuzlingen und die Insel Mainau. Insgesamt haben rund 6000 Menschen die Veranstaltungen besucht, an die HTWG kamen über Tausend. Damit war die Nacht der Wissenschaft auch an der Hochschule am Seerhein ein Renner.

Enormen Zulauf hatten alle Mitmach-Möglichkeiten sowohl für Kinder als auch für Erwachsene. So nahmen Groß und Klein zahlreich das Angebot »Mathematik zum Begreifen« des Instituts für Naturwissenschaften und Mathematik an, besuchten einen Crashkurs in chinesischer Schrift oder steuerten den Mini-Brennstoffzellentruck. Wie auch bei der ersten Langen Nacht war die »Blitz- und Donnershow« ein ausgesprochener Hit. Viele Besucher nutzten die Chance um einen Blick in Labors oder in das Film- und Fotostudio der Studiengänge Kommunikationsdesign zu werfen. Auch die Vorträge waren sehr gut besucht und selbst der letzte Vortrag am



Zeitweise ging es nur dicht an dicht vorwärts bei der Langen Nacht der Wissenschaft.



Cooler Bands, lässige Stimmung beim Sommerfest.

späten Abend (zu strahlungsarmem Mobilfunk) stieß auf so viel Interesse, dass jeder Platz besetzt war. Auf dem gesamten Campus herrschte eine entspannte Atmosphäre, die Gäste kamen überall mit Lehrenden, Mitarbeitern und den Studierenden der HTWG ins Gespräch. Die Big Band der HTWG, das Sound Orchester Schlachthof SOS, leistete musikalisch ihren Teil dazu.

Entspannt war die Atmosphäre auch beim HTWG-Sommerfest. Auch dort sorgten unterhaltsame Angebote aus Lehre und Forschung und viel Musik für gute Stimmung bei Hochschulmitgliedern, Freunden und Förderern der HTWG. Sie alle hatten ungetrübte Freude, auch weil pünktlich zum Fest nach einigen launischen Wochen endlich der Sommer zurückgekehrt war. Schön für die Hochschule: Immer wieder schauten An- und Einwohner vorbei, viele von ihnen mit ihren Kindern, und freuten sich mit am vielseitigen Programm mit viel Spiel und Spaß, DJs und Bands auf zwei Bühnen, die zum Chillen und Tanzen einluden.

Mit dem Fest, das die Hochschule gemeinsam mit dem ASTA organisiert hat, wird eine alte Tradition wiederbelebt: Das gemeinsame sommerliche Feiern von Studierenden, Professoren, Mitarbeitern und Nachbarn. Das Fest fand erstmals in den 90ern statt, zunächst als kleinere Feier und später als ASTA-»Chaos-Campus«. Wie auch in der jetzigen Neuauflage stand die Begegnung in entspannter Atmosphäre im Vordergrund. >aw/ac



»Diversity meint Vielfalt und bezieht sich auf die verschiedenen Dimensionen, die uns als Menschen ausmachen.«

An der HTWG Konstanz studieren und arbeiten unterschiedliche Menschen aus vielen Ländern und Kulturkreisen gemeinsam. Ihnen allen gerecht zu werden ist eine Herausforderung. Wie kann das gelingen? Ein semester-Gespräch mit Heide Trommer, Koordinatorin des Teams »Gleich« und der Themen »Gleichstellung und Diversity« an der Hochschule Konstanz.



Frau Trommer, Sie sind seit gut einem halben Jahr an der HTWG tätig. Wie haben Sie sich eingelebt?

Ich freue mich sehr, dass ich an der Hochschule bin und dazu beitragen kann, Gleichstellung und Diversity umzusetzen. Beim Einstieg im April diesen Jahres bin ich mit offenen Armen empfangen worden, sowohl von den Präsidiumsmitgliedern als auch von den Gleichstellungsbeauftragten, der Professorin Myriam Gautschi und ihren beiden Stellvertreterinnen, den Professorinnen Sharon Zaharka und Karen Schirmer, die für das wissenschaftliche Personal und die Studierenden zuständig sind. Auch die Zusammenarbeit mit Dinah Mayer, der Chancengleichheitsbeauftragten für das nichtwissenschaftliche Personal, ist von Anfang an sehr eng und gut. Der ASTA hat sich sehr gefreut, dass ich mit ihm Kontakt aufgenommen habe und es nun eine eigene Stelle für Chancengleichheit gibt. Beim Personalrat bin ich ebenfalls auf großes Interesse gestoßen. Wir haben ja viele Anknüpfungspunkte, wenn es etwa um die paritätische Stellenbesetzung und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie geht.

Wie hat sich bisher Ihre Arbeit gestaltet?

Die Hochschule hat in den letzten Jahren Konzepte zur Gleichstellung und Vereinbarkeit von Beruf beziehungsweise Studium und Familie entwickelt. Meine Aufgabe zusammen mit dem Team »Gleich« ist nun deren Umsetzung. Geschlechterdifferenzierte Daten, sozusagen das kleine Einmaleins der Gleichstellung, haben wir, sowohl bei den Beschäftigten als auch bei den Studierenden. Das ist nicht neu. Wenn wir nun Gender Mainstreaming und Diversity Management weiter verwirklichen wollen, geht es darum, diese Konzepte noch besser bekannt zu machen, sie anzuwenden und weiterzuentwickeln.

Ein gutes Stichwort. Was sollen uns diese deutsch-englischen Begriffe sagen?

Diversity meint Vielfalt und bezieht sich auf die verschiedenen Dimensionen, die uns als Menschen ausmachen. Dazu gehören etwa unser Geschlecht, unsere soziale und ethnische Herkunft, eventuell körperliche Einschränkungen, das Alter, unsere sexuelle Orientierung, auch die Religion oder unsere Weltanschauung. Mit Diversity Management wollen wir erreichen, dass diese Merkmale an der Hochschule als Chance und wertvolle Ressource genutzt werden. Es soll also kein Nachteil sein, wenn jemand zum Beispiel andere kulturelle oder religiöse Erfahrungen als die Mehrheit mitbringt, sondern wir wollen diese Merkmale offensiv nutzen. Das heißt, dass die Angehörigen der Mehrheitsgruppe sich über ihren manchmal unbewussten Tunnelblick klar werden und mögliche Benachteiligungen anderer deutlicher erkennen. Damit dies gelebt werden kann, braucht es entsprechende Strukturen, die vermutlich auch mit einem Kulturwandel einhergehen.

»Wenn wir nun Gender Mainstreaming und Diversity Management weiter verwirklichen wollen, geht es darum, diese Konzepte noch besser bekannt zu machen, sie anzuwenden und weiterzuentwickeln.«

Und Gender Mainstreaming?

Unter Gender Mainstreaming verstehen wir, dass sich Geschlechterfragen durch alle Bereiche der Hochschule ziehen mit dem Ziel, dass Männer und Frauen gleiche Chancen haben. Das heißt nicht nur, dass wir den Frauenanteil in Bereichen und Gremien, in denen Frauen unterrepräsentiert sind, erhöhen wollen, sondern dass wir beispielsweise auch auf eine geschlechtergerechte Didaktik und Lehre achten sollten. Im Blick auf die Parität bedeutet das übrigens auch, den Männeranteil in Bereichen zu steigern, in denen sie weniger vertreten sind. Ein wichtiger Pfeiler hierbei ist die gute Vereinbarkeit von Beruf bzw. Studium mit familiären Aufgaben, so dass Mütter und Väter erfolgreich studieren oder arbeiten und gleichzeitig aber auch ihrer Verantwortung in der Familie gerecht werden können.

Können Sie einige Beispiele nennen?

Ja, klar. Es gibt an der Hochschule schon viele sehr gute Ansätze. Wir haben eine klasse Arbeitszeitregelung und Heimarbeitsmöglichkeiten für die Angestellten, die die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtern. Oder es gibt die Kinderbetreuung in den Ferien, die seit vielen Jahren sehr gut angenommen wird.

Auch für Studierende mit Kindern sind viele Maßnahmen entwickelt worden, die aber oft noch gar nicht recht bekannt sind. Nicht alle Studierenden mit Kindern kennen die Studien- und Prüfungsordnung, die viele Möglichkeiten für individuelle Studienverläufe zulässt, ausreichend. So kann etwa das Studium verlängert werden. Ähnliches gilt auch für Studierende mit Einschränkungen, auch sie können ihr Studium sehr individuell gestalten. Die Hochschule bietet auch ganz praktische Hilfen für Eltern, etwa Stillräume oder Wickelplätze.

Mit Blick auf das Diversity Management will ich ein einfaches Beispiel nennen, das zeigt, dass es oft gar nicht schwer ist, etwas zu verändern: Der Personalrat organisierte im vergangenen Sommersemester einen Gesundheitstag. Das Team »Gleich« wurde angefragt, ob es sich beteiligen möchte. Gerne haben wir mitgemacht, auch Kinderbetreuung angeboten und unsere Arbeit vorgestellt. Einige Stationen des Gesundheitstages verlangten viel Geschicklichkeit und eine sehr gute Körperbeherrschung. Bei der Vorbereitung fragten wir, wie können wir bewirken, dass bei dem Wettbewerb nicht nur kurzfristige Bestresultate Einzelner bewertet werden, sondern auch die Leistungen von Kolleginnen und Kollegen einfließen, die in ihrer Beweglichkeit eingeschränkt sind und beispielsweise nicht ohne weiteres beim Paddeln, der Slackline oder dem Dartspiel gewinnen? Deshalb gab es dann nicht nur Punkte für die schnellste Leistung, sondern auch für kreative Lösungen und die Zusammenarbeit im Team. Diversity Management kommt übrigens meist vielen Personengruppen zugute. Wenn Wege barrierefrei sind, profitieren davon nicht nur Mütter und Väter mit Kinderwägen sondern auch Rollifahrerinnen und -fahrer oder ältere Leute.

Bei all diesen guten Entwicklungen müssen wir aber auch sehen, dass es in manchen Studiengängen noch sehr schwer ist, Frauen zu gewinnen. Daher wollen wir auch in Zukunft, wenn wir den Diversity-Ansatz verfolgen, den Schwerpunkt auf Gleichstellung und auf Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen legen und Blickwinkel öffnen. Denn für Studentinnen ist es nicht immer einfach, sich in einer solchen Männergesellschaft zurecht zu finden. Wie es umgekehrt ja auch für Männer nicht einfach ist, sich in den traditionellen Frauendomänen zu bewegen.

Wie ist das zu verstehen?

Bald nach meinem Amtsantritt kamen Studentinnen auf mich zu und berichteten aus ihrem Studienalltag. Sie erwähnten, dass in Lehrveranstaltungen teilweise richtig doofe, frauenfeindliche Beispiele zur Veranschaulichung verwendet werden. Einige berichteten, dass sie auch als Frauen angemacht werden mit Sprüchen wie »Hat Ihnen Ihr Freund das nicht beigebracht?« Das Dilemma ist, dass diese Frauen, sie sind ja stark und können sich eigentlich selbst wehren, dies in der Veranstaltung aber eben nicht direkt ansprechen können. ▽





Wir wissen aus der Sozialwissenschaft, dass Angehörige einer »Minderheit« sich erst dann für ihre Interessen als Frauen oder als Farbige beispielsweise einsetzen, wenn ihr Anteil ungefähr ein Drittel beträgt. Auch besteht ja im Blick auf Prüfungen ein direktes Abhängigkeitsverhältnis. Mein Wunsch wäre es, dass in solchen Situationen die anwesenden Männer gegen solche Ausfälle ihrer Geschlechtsgenossen vorgehen. So könnte Sensibilisierung für unbewusste Dominanz geschehen.

Haben Sie bisher eher negative Erfahrungen gemacht?

Nein, es gibt auch viele tolle Erfahrungen. Wir wollen ja nicht nur den Anteil von Studentinnen erhöhen sondern auch den Anteil von Studierenden mit ausländischen Wurzeln steigern. Um Ideen zu bekommen, wie ich das am besten bewerkstelligen könnte, nahm ich Kontakt mit türkischstämmigen Studentinnen auf. Hier hat sich nun eine Gruppe von sehr engagierten Studentinnen gefunden, die an ihre Herkunftsschulen gehen und dort werben, damit Schülerinnen mit Migrationshintergrund sich ein Hochschulstudium zutrauen, auch wenn sie zunächst »nur« auf der Realschule sind. Ich finde super, dass sie das quasi in Eigenregie tun.

Welches sind außerdem Ihre Anliegen während der täglichen Arbeit?

Die ersten Wochen waren auch damit gefüllt, als Team zusammenzufinden. In der Vergangenheit gab es mehrere Wechsel und mir liegt daran, dass alle, die mit Gleichstellung und Diversity zu tun haben, an einem Strang

ziehen. Im Team »Gleich« haben wir unterschiedliche Aufgaben. Grit Roth verantwortet den Familien-Service, ihr momentaner Schwerpunkt liegt auf der Kinderbetreuung. Vera Maier-Tragmann und seit August auch Alice Delorme Benites sind für die MINT-Beratung zuständig. Wir haben unsere Arbeitspläne erstellt, die auf den vorhandenen Konzepten aufbauen und wirkungsorientiert sind. Wir wollen also nicht schnell einfach ein paar Flyer oder Veranstaltungen produzieren, sondern immer genau überlegen, was wollen wir damit mittel- und langfristig bewirken. Da alle Stellen befristet sind, müssen wir eine gute Schwerpunktsetzung vornehmen, damit das, was wir tun, auch bleibt und nachhaltig wird. So ist ein Ziel, dass die einzelnen Fakultäten Gleichstellungs- und Diversity-Beauftragte benennen, um Ideenaustausch zu befördern und auch entsprechende Projekte anzuregen. Ich kann sie gerne begleiten und unterstützen.

Das zentrale Anliegen ist aber die Umsetzung der Zielvorgaben aus den Gleichstellungskonzepten, das heißt in den meisten Fällen die Erhöhung der Zahl der Professorinnen und der Studentinnen. Im Bereich des Diversity fällt die Zielformulierung etwas schwieriger aus, denn hier ist die Datenerhebung schwierig.

Wir haben auch schon die eine oder andere Veranstaltung durchgeführt, etwa im April zu Empowerment-Strategien von indigenen Frauen in Guatemala, wir haben den Flyer »Studieren mit Kind« herausgegeben, wir haben unsere Internetseiten aktualisiert und verschiedene Vorträge und Veranstaltungen für das Wintersemester im Studium Generale geplant.

Was wären weitere Möglichkeiten, um Gleichstellung und Diversity noch besser in die Hochschule zu implementieren?

Zunächst geht es um die Umsetzung der vorhandenen Pläne und Konzepte im Themenfeld Gleichstellung. Wenn dies geschieht, sind wir schon ein gutes Stück vorangekommen. Zur Steigerung des Studentinnenanteils sind beispielsweise neben dem Girls Day weitere Maßnahmen wie Schülerinnentage oder Projekttag vorgesehen. Dann geht es darum, das ehrgeizige Ziel, langfristig einen Frauenanteil von 20 Prozent bei den Professuren zu erreichen, anzugehen. Dazu schicken wir in Absprache mit den Verantwortlichen an der Hochschule etwa Ausschreibungen gezielt an Frauennetzwerke und entsprechende Frauenberufsverbände. Eine weitere Möglichkeit kann ein Leitfaden für gendergerechte Berufungsverfahren sein, der etwa beinhaltet, dass Bewerberinnen und Bewerber auch Genderkompetenz aufweisen. Hier gibt es schon viel Material, auch vom Land Baden-Württemberg, das aber oft nicht bekannt ist und auch nicht angewendet wird.

Ein zentrales Thema für alle Hochschulangehörigen ist nach wie vor die Vereinbarkeit von Beruf beziehungsweise Studium und Familie. Ein Schritt zur Verbesserung könnte auch sein, dass wir gezielt dafür werben, dass Väter mehr Zeit in ihre Familien einbringen. Oder wir brauchen noch passgenauere Konzepte für Studierende und Beschäftigte, die für pflegebedürftige Angehörige sorgen.

Im Blick auf Diversity haben wir noch keine genauen Zielvorgaben erarbeitet, da uns, auch aus Datenschutzgründen, die Zahlen fehlen. Hier denken wir an die Einrichtung eines Arbeitskreises Diversity, der ähnlich wie der AK Gleichstellung konkrete Ziele und Maßnahmen erarbeitet.

Das sind ambitionierte Ziele.

Ja, es ist eine große Herausforderung, vor allem weil wir wegen der Projektfinanzierung eben nur zwei Jahre Zeit haben. Aber ich bin zuversichtlich, dass wir ein gutes Stück weiter kommen, weil eben alle Verantwortlichen auch ein großes Interesse an der Umsetzung haben.

Das Gespräch führte Adrian Ciupuliga



Sie sind das Team »Gleich«: Grit Roth von der Familien-Servicestelle, Vera Maier-Tragmann, verantwortlich für die MINT-Karriereberatung, Heide Trommer, Referentin für Gleichstellung und Diversity, gemeinsam mit der Gleichstellungsbeauftragten der HTWG, Professorin Myriam Gautschi (v. l.).

Heide Trommer

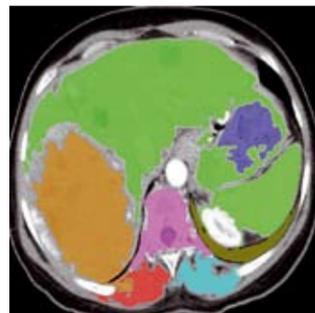
- Seit April 2012 als Koordinatorin des Teams »Gleich« und der Themen »Gleichstellung und Diversity« an der Hochschule Konstanz
- Zuvor hauptamtlich in der Konzeption/Umsetzung von Qualitätssicherungsverfahren in der Stipendienarbeit von »Brot für die Welt«, als Gleichstellungsbeauftragte des Diakonischen Werkes der EKD, als Menschenrechtsreferentin bei »Brot für die Welt«, Entwicklungshelferin in Honduras und als Sozialarbeiterin tätig
- Seit 1996 freiberufliche Tätigkeit als Lehrbeauftragte an verschiedenen Hochschulen in Deutschland, Evaluations-, Trainerin und Beraterin in der Entwicklungszusammenarbeit (Schwerpunkt Wirkungsorientierung und Menschenrechte)
- Veröffentlichungen zu den Themen Gleichstellung und Gender in Organisationen
- Vorstandsmitglied des »Instituts für interkulturelle Forschung und Kommunikation e.V.«, Stuttgart
- Gründungsmitglied des Netzwerkes »Gender Training«, Studienabschlüsse als Dipl. Sozialarbeiterin (FH) und Diplom-Pädagogin, Zusatzausbildung als systemische Organisationsberaterin

Informatiker entwickeln Hilfestellungen für Radiologen

Stipendium und Innovationspreis für Studenten der HTWG



Die Studenten Pascal Laube (r.) und Matthias Hillert (M.) entwickeln Software, mit der Radiologen bei der Befundung von Bildern auf einen digitalen Erfahrungspool zurückgreifen können. Unterstützt werden sie von Prof. Dr. Christian Johner (l.), der an der HTWG Informatik lehrt.



Die Computertomografie (CT) erlaubt exakte Aufnahmen von menschlichen Organen. Die Befundung der Bilder jedoch ist schwer und erfordert viel Erfahrung von Medizinern. Matthias Hillert und Pascal Laube haben in ihrem Informatik-Studium eine Möglichkeit entwickelt, die Radiologen die Befundung von Leberaufnahmen erleichtert. Sie sind hierfür mehrfach ausgezeichnet worden und nun auf dem Weg in die Selbstständigkeit.

Matthias Hillert und Pascal Laube arbeiten an einem Projekt, das für Mediziner und Patienten Hoffnungen birgt. Denn trotz weit verbreiteter moderner Medizintechnik, die auch digitale Röntgenaufnahmen ermöglicht, arbeiten Radiologen bei der Befundung von CT-Aufnahmen immer noch mit Vergleichsbildern in Büchern. Diese Vorgehensweise ist zeitraubend, berücksichtigt aktuelle Kenntnisse der CT-Diagnostik nicht und birgt die Gefahr von Fehlinterpretationen. »Wir konnten selbst kaum glauben, dass die Mediziner bei der Auswertung der Aufnahmen nicht einen gemeinsamen digitalen Erfahrungspool nutzen«, sagt Pascal Laube. So waren die Studierenden aufgeschlossen, als Prof. Dr. Christian Johner sie auf ein mögliches Thema für ihre Bachelor-Arbeit hinwies. Johner lehrt an der HTWG Informatik mit dem Schwerpunkt Gesundheitsinformatik und weiß als Leiter des Instituts für IT im Gesundheitswesen, welche Erwartungen Mediziner an die Informatik stellen.

Pascal Laube und Matthias Hillert haben daraufhin zum Abschluss ihres Bachelor-Studiums Software Engineering erstmalig eine Möglichkeit geschaffen, mit welcher weltweit auf aktuelle CT-Referenzbilder zugegriffen werden kann, was die Befundung durch den Radiologen aktiv unterstützt. Sie haben dabei eng mit Dr. Peter Köhler, Arzt in der Gemeinschaftspraxis für diagnostische Radiologie, Strahlentherapie und Nuklearmedizin, Prof. H. Zwicker & Partner in Konstanz, zusammen gearbeitet. Gemeinsam mit Dr. Köhler haben die Studenten entschieden, sich zunächst auf Aufnahmen der Leber zu konzentrieren. »denn es gibt sehr viele unterschiedliche Leberbefunde, die sich nur schwer unterscheiden lassen«, erläutert der Radiologe. Viele Erkrankungen sehen ähnlich aus und lassen sich oft nur durch eine Biopsie diagnostizieren.

Das von Hillert und Laube entwickelte Softwarepaket sucht für eine gegebene CT-Aufnahme aus einer Bilddatenbank möglichst ähnliche CT-Aufnahmen von anderen Patienten heraus. Durch den Vergleich mit diesen Aufnahmen und den dazu archivierten Diagnosen kann der Radiologe seine Diagnose auf eine breitere und fundiertere Basis stellen. Die Bestimmung der Ähnlichkeit zweier CT-Aufnahmen durch den Computer stellt die eigentliche Herausforderung dieser Aufgabe dar. Die beiden Studenten benutzen dazu Algorithmen, die die Form und Anordnung der abgebildeten Körperregionen und ihre Musterung bzw. Texturierung berücksichtigen. Betreut wurden sie dabei auch von Prof. Dr. Matthias Franz, der am Institut für Optische Systeme tätig ist.

Das Ziel des Projekts ist der Aufbau einer globalen CT-Bilddatenbank, mit welcher die Radiologen in der Lage sind, global Wissen und Befunde in kürzester Zeit auszutauschen. »Auf der Grundlage dieser Arbeit könnte künftig in der Radiologie wesentlich effektiver, automatisiert, zielgerichteter und mit größerer Sicherheit diagnostiziert werden«, sagt Matthias Hillert. Dies wiederum hätte die frühzeitige Erkennung von Krankheiten bei gleichzeitiger Verringerung von Fehleinschätzungen zur Folge.

Für ihre Entwicklung sind die zwei Studenten in Romanshorn mit dem Bodensee-Innovationspreis der lienhard office group ausgezeichnet worden. Außerdem werden sie mit dem Karl-Steinbuch-Stipendium der MFG-Stiftung gefördert, das ihnen den Weg in die Selbstständigkeit ermöglicht. Erfolgreiche Vorarbeit für die Unternehmensgründung wurde ihnen bereits bestätigt: Mit ihrem Businessplan haben sie beim NewBiz-Cup Baden-Württemberg den dritten Platz belegt. >aw

Weitere Infos:

Die Entwicklung von Pascal Laube und Matthias Hillert vorgestellt im Video unter:
<http://www.youtube.com/watch?v=D8Yi8ulQyuk>

Anzeige

Sehen, was drin steckt mit KARL STORZ Endoskope

Generation Education

Perspektive im internationalen Umfeld!
Wir sind ein international führender Hersteller von hochwertigen Spezialprodukten der Medizintechnik. An unserem Hauptsitz in Tuttlingen sowie in mehreren Produktionsstätten, Vertriebs- und Servicegesellschaften beschäftigen wir weltweit in 38 Ländern mehr als 5.800 Mitarbeiter.

Zeigen Sie uns, was in Ihnen steckt!
Wir bieten kontinuierlich spannende Themen für Praktika und Abschlussarbeiten sowie interessante Stellen für Hochschulabsolventen (m/w) an.
Detaillierte Informationen zu Praktika und Abschlussarbeiten sowie zu allen offenen Stellen finden Sie unter www.karlstorz.com

Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an unsere Personalabteilung. Haben Sie noch Fragen? Dann steht Ihnen Frau Aline Schmid gerne auch telefonisch zur Verfügung.

KARL STORZ GmbH & Co. KG
Personalabteilung
Mittelstr. 8 • 78532 Tuttlingen
Telefon: 07461 708-234
E-Mail: jobs@karlstorz.de

STORZ
KARL STORZ – ENDOSKOPE
THE DIAMOND STANDARD

www.karlstorz.com

HTWG-Zeugnis öffnet Tür zur Eliteschmiede der Ingenieure

Larissa Nietner erreicht mit Bachelorabschluss an der HTWG Zulassung am MIT in Boston

Larissa Nietner kann es selbst noch kaum glauben: Die HTWG-Absolventin des Bachelorstudiengangs Maschinenbau Entwicklung und Produktion wird an das Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston wechseln – nach Meinung vieler Ingenieure die beste Technische Universität der Welt. Als eine der sehr wenigen Frauen in technischen Studiengängen hat sie geschafft, wovon viele nur träumen.

Rund 10.000 Studierende zählt das MIT. Aus aller Welt drängt es sie an die amerikanische Kaderschmiede, die zahlreiche Nobelpreisträger hervorgebracht hat und für ihre Innovationen und Firmengründungen der Absolventen bekannt ist. Das Bewerbungsverfahren ist

aufwändig. Dass es sich lohnen würde, hat Larissa Nietner zwar gehofft, aber nicht wirklich geglaubt. »Es macht die HTWG außerordentlich attraktiv, dass unser Bachelor die Anforderungen dieser besten TU der Welt erfüllt«, sagt die 24-Jährige nach der Zulassung stolz.

Vor sieben Semestern hat Larissa Nietner zusammen mit 20 Männern das Studium an der Hochschule Konstanz begonnen. In den dreieinhalb Jahren hat sie allerdings nicht »nur« studiert, sondern sich vielfältig engagiert. Sie hat Kommilitonen unterer Semester in Tutorien Technische

Mechanik, Physik und Thermodynamik vermittelt, war Mitglied der Fachschaft und der Studierendenkommission, hat eine eigene Firma gegründet und sich am Mentoring-Programm für Studentinnen beteiligt. Schon während ihrer Schulzeit hat sie andere Mädchen über Nachhilfe in Mathematik für die Technik begeistert. Gerade dies lag ihr besonders am Herzen und wird ihr weiterhin ein Anliegen sein: »Viele Mädchen trauen sich Technik nicht zu oder haben zu ihr keinen Bezug.« Dass dem so ist, ist in ihren Augen eine Vorbild-Problematik: »Das Fernsehen suggeriert, dass beispielsweise Models mehr Anerkennung bekommen als Ingenieurinnen. Daher müssen wir den Mädchen nicht nur einen Einblick in die Technik im Rahmen von »Girls Days« geben, sondern auch Vorbilder, die ihnen im Alltag begegnen. Ich freue mich sehr, wenn ich dazu beitragen kann.«

Für Larissa Nietner war immer klar: »Ich liebe Roboter.« Schon während eines Praktikums im Einkauf eines großen Schiffsmotorenherstellers hatte sie viel mehr Freude daran, am Abend in der Dreherei um die Ecke auszuhelfen und Roboter zu programmieren als im Büro zu sitzen. Dennoch kam sie erst über einen Umweg zum Maschinenbaustudium – weil sie sich damals noch nicht zutraute, sich gegen die männliche Konkurrenz durchsetzen zu können, wie sie sagt. Nach dem Besuch des Technischen Gymnasiums in Überlingen legte sie erst ein Jahr Managementstudium in England ein, bevor ihr klar wurde: »Ich brauch doch die Technik.« Die anfängliche Skepsis vor der männlichen Konkurrenz legte sich. Ganz im Gegenteil: »Die Jungs hatten es nicht immer leicht bei mir«, sagt sie lachend, wenn sie von ihren Tutorien erzählt.

Sechs Prozent der Studierenden im Studiengang Maschinenbau Produktion und Entwicklung an der

HTWG waren im Sommersemester 2012 weiblich. »Die Tendenz ist steigend, doch trotz allem sieht die Hochschule weiteres Potenzial, den Anteil weiblicher Studierender zu erhöhen«, sagt Vera Maier-Tragmann, die an der HTWG Karriereberatung für Frauen in MINT-Studiengängen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) leistet. Sie bietet bereits Schülerinnen Beratungen an und bringt sie mit Studentinnen in Kontakt, um Bedenken »von Frau zu Frau« besprechen und aus dem Weg räumen zu können.

Die Hochschule ist bestrebt, den Anteil weiblicher Studierender stetig zu erhöhen und die Studentinnen gezielt zu fördern. »Der bereits bestehende und sich noch verstärkende Fachkräftemangel lässt es nicht zu, dass die Gesellschaft das Potential von Frauen vernachlässigt«, betont HTWG-Präsident Dr. Kai Handel. An der Fakultät Maschinenbau würde man gerne mehr Studentinnen betreuen. Die jungen Frauen, die bisher das Maschinenbaustudium angetreten haben, haben es zum allergrößten Teil mit sehr großem Erfolg und Bestnoten abgeschlossen. So waren auch unter den Förderpreisträgern der Absolventen des Jahres 2012 Frauen überrepräsentiert, betont Prodekan Prof. Dr. Thomas Böttcher. Er ist der Meinung: »Jedem Team tut eine gute Mischung gut.«

Larissa Nietner wird in den nächsten zwei Jahren in einem solch internationalen Team Mechanical Engineering

(Master of Science) studieren und unter anderem als »Research Assistant« erforschen, wie sich Leiterbahnen ähnlich wie Zeitungen drucken lassen. Ob sie den Konstanzer Seerhein dauerhaft gegen den Charles River in Boston eintauschen wird, kann die begeisterte Seglerin noch nicht vorhersagen. Aber die Voraussetzungen für eine anschließende Promotion und Firmengründung sind bestens. Larissa Nietner war bereits an der HTWG im Gründerbüro aktiv und hat mit Prof. Dr. Ulrich Behnen den Gründerstammtisch ins Leben gerufen, um gründungswilligen Studierenden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. »Damit ist die HTWG deutschlandweit ziemlich weit voraus«, ist sie sich sicher. >aw

Weitere Infos:

Informationen zu den Studiengängen der Fakultät Maschinenbau an der HTWG:
<http://www.htwg-konstanz.de/ma>

Informationen zur MINT-Karriereberatung an der HTWG:
<http://www.htwg-konstanz.de/mint>

Anzeige



Larissa Nietner hat vor drei Jahren als einzige Frau unter Männern an der HTWG ein Maschinenbau-Studium begonnen. Mit ihrem Abschluss hat sie einen der begehrten Studienplätze am MIT in Boston ergattert.



WOHNEN AM SEERHEIN

HOFGARTEN I-IV (4 Wohnblöcke) (Gesamtbauezeit 2005-2011)

Kenndaten je Block:

Umbauter Raum:	33.100 m ³
Wohnfläche:	5.700 m ²
Anzahl Wohnungen:	63 Einheiten
Gewerbeeinheiten:	4 Gewerbe
Bauzeit:	20 Monate
Auftragssumme (netto):	9,5 Mio. €

ERFOLGREICH IM TEAM

Zu den Besten zu gehören heißt, ständig neue Maßstäbe zu setzen. Wir von Züblin stellen uns dieser Herausforderung – Tag für Tag – weltweit.

Zur Verstärkung suchen wir laufend für verschiedene Regionen engagierte Praktikanten/innen und Hochschulabsolventen/innen der Fachrichtungen Bauingenieurwesen, Projektmanagement Bau, Gebäudeklimatik und Betriebswirtschaftslehre, die bei uns per Direkteinstieg oder Traineeprogramm ins Berufsleben starten möchten.

Ed. Züblin AG Büro Singen
Maggistraße 5, 78224 Singen
Telefon: 0 77 31/92 45-0
Telefax: 0 77 31/92 45-45
www.singen.zueblin.de

ZÜBLIN



Das Auslandsjahr mit Kind bereitet ihr kein Kopfzerbrechen: Denise Hermann hat ein Jahr in Malaysia verbracht. Als sie abreiste, war ihr Sohn drei Monate alt.

Partyklamotten, Lonely Planet und eine große Portion Neugier gehören zum Reisegepäck für ein Auslandssemester. Für die wenigsten zählen Schnuller, Strampler und Lätzchen dazu. Ein Auslandsstudium mit Kind? Für viele unvorstellbar, ist es doch schon in Deutschland ein Kraftakt, Studium und Kind unter einen Hut zu bringen. Denise Hermann, die an der HTWG Wirtschaftssprachen Asien und Management studiert, hat sich auf das Wagnis eingelassen. Als sie sich auf ihr Auslandsjahr in Malaysia vorbereitete, war sie hochschwanger. Mit einem drei Monate alten Sohn brach sie schließlich auf.

Das Auslandsjahr ist ein Pflichtteil in dem Studiengang, der mit der Ausrichtung Süd- und Südostasien einzigartig in Deutschland ist. Als sie von ihrer Schwangerschaft erfuhr, hat die 21-Jährige nur kurz überlegt, den Auslandsaufenthalt zu verschieben. »An der Situation hätte sich ja nichts geändert, Lennox wäre lediglich älter gewesen. Für mich war aber von Beginn der Schwangerschaft an klar, dass ich das Studium wie geplant durchziehen werde«, sagt die junge Mutter.

Also auf nach Malaysia! Wie bereitet man sich auf ein Auslandsjahr mit Kind vor? »Nicht viel anders als die Kommilitonen«, antwortet Denise Hermann. Zur Organisation ihres Studiums konnte sie auf die Unterstützung der Lehrenden und Mitarbeiter des Studiengangs zählen. Bei der Organisation des »Familienlebens« kam ihr zugute, dass sie Malaysia bereits gut kannte und wusste, dass ihr Zielort Pulau Pinang sehr gut entwickelt ist. Ihr Sohn benötigte lediglich einen Reisepass und erhielt die nötigen Impfungen nach Plan. Mit der Kinderärztin in Deutschland hatte sie sämtliche Eventualitäten für den Auslandsaufenthalt vor der Abreise besprochen. Dennoch stieß ihre Entscheidung bei Kommilitonen auf Unverständnis, ja gar Empörung: Es sei verantwortungslos, das Kind mitzunehmen, wurde ihr vorgeworfen. »Für mich aber wäre es verantwortungslos gewesen, meinen Sohn hier zu lassen«, betont die junge Mutter.

Und es ging alles gut. Vor Ort habe sie nicht ein einziges Mal daran gedacht, den Auslandsaufenthalt abzubrechen.

Nicht während ihres halbjährigen Studiums an der Universiti Sains Malaysia und auch nicht während ihres sechsmonatigen Praktikums für einen Autozulieferer. Ein hohes Maß an Selbstdisziplin, Organisationstalent und Pragmatismus haben ihr während der Zeit in Südostasien geholfen. Mit dabei war auch der Vater des Kindes, der als Maschinenbaustudent zeitversetzt zu ihrem Studienplan studierte bzw. arbeitete. Dies war insbesondere von Bedeutung, da Malaysia stark islamisch geprägt ist. Für ihre soziale Umwelt war somit klar, dass die beiden Studenten verheiratet sind. »Wir haben unsere Professoren und Nachbarn in dem Glauben gelassen«, sagt Denise Hermann. Für manche Studentin bedeuteten kulturelle Normen jedoch Einschränkungen in ihrem Auslandsaufenthalt, weiß Klemens Blaß, Leiter des Akademischen Auslandsamtes an der HTWG. Der Idealfall, dass beide Elternteile das Auslandsjahr gemeinsam als Studienleistung absolvieren, sei schließlich eine Ausnahme. So komme es relativ selten vor, dass Studenten mit Kind ein Auslandssemester einlegen – außer in den Studiengängen Wirtschaftssprachen Asien und Management, die ohne Auslandsaufenthalt nicht abgeschlossen werden können. »Wenn Vater oder Mutter nicht studieren und auch nicht verheiratet sind, wird es kompliziert«, sagt Blaß. Nicht nur organisatorische und bürokratische Hindernisse wie eine Aufenthaltsgenehmigung sind zu überwinden, sondern natürlich auch finanzielle.

Denise Hermann und der Vater ihres Kindes hatten zur Sicherheit bereits von Deutschland aus per Internet eine Wohnung vor Ort gesucht und gemietet. »Wäre ich allerdings nochmal in der gleichen Situation, würde ich nach Malaysia fliegen, eine Woche in einem günstigen Hotel unterkommen und vor Ort eine Wohnung suchen. Die Wohnungssuche ist relativ unkompliziert dort und es gibt sehr viele hilfsbereite Menschen«, sagt sie.

»Unkompliziert« – das Wort fällt immer wieder, wenn sie von der Zeit in Malaysia erzählt. Rückblickend sagt sie sogar: »Das Leben in Malaysia mit Kind erscheint mir unkomplizierter als hier in Deutschland.«

Anzeige

Ein Auslandssemester mit besonderem Gepäck

Denise Hermann hat ein Jahr in Malaysia studiert und gearbeitet – Abreise war, als ihr Sohn drei Monate alt war



Ihr Partner für innovative Lösungen

Unsere Schwerpunkte:

- Embedded Systems
- Drucktechnologien
- Applikationssoftware

Wir bieten:

- Praxissemester
- Bachelor-Arbeiten
- Berufseinstieg

Es erwartet Sie:

- vielseitige, innovative Aufgaben
- angenehmes Arbeitsklima
- flache Strukturen

beratung entwicklung fertigung projektleitung
 EPSILON GmbH | Goldenbühlstraße 15 | D-78048 Villingen-Schwenningen | Tel. 0 77 21 / 88 77 60 | www.epsilon-vs.de

»Den Kleinen zurück zu lassen war in den ersten Wochen furchtbar«

↳ Ihr Sohn – strohblond und blauäugig – habe wie ein Türöffner gewirkt und ihr zu vielen positiven Kontakten verholfen. Kinder seien stets willkommen. Niemand würde sich beispielsweise in einem Restaurant über Kinderlachen oder -schreien beschweren. Die Professoren wie auch ihr Arbeitgeber hatten Verständnis für ihre besondere Situation z.B. wenn ihr Sohn mal krank war.

Ein Kinderspiel war es dennoch nicht, Arbeit, Studium und Kind im Ausland zu vereinbaren. Denn Denise Hermann legt in Deutschland wie im Ausland Wert darauf, nicht bevorzugt behandelt zu werden. »Ich bin da sehr konsequent und ziehe das durch«, sagt die junge Frau. Was nüchtern und abgeklärt klingt, war doch manchmal auch emotional sehr belastend. Spätestens als die damals 21-Jährige ihren drei Monate

alten Sohn bei einer Tagesmutter ließ, um die Uni zu besuchen, musste sie mit ihren Gefühlen kämpfen. »Den Kleinen zurück zu lassen war in den ersten Wochen furchtbar«, erinnert sie sich.

Aber das Vertrauen zur Tagesmutter war groß. Sie hatte sich Zeit genommen, gewissenhaft nach einer geeigneten Tagesmutter zu suchen. »Ich hatte riesiges Glück, dass ich gerade sie gefunden habe, sie ist ein unglaublich hilfsbereiter und liebevoller Mensch«, sagt Denise Hermann mit einem Blick, der auch nach der Rückkehr in Deutschland große Dankbarkeit ausdrückt. 180 Euro erhielt die chinesischstämmige Malaysierin für die Betreuung von Lennox. Da zwischen Tagesmutter und Mutter eine offene Kommunikation möglich gewesen sei, habe sie vermitteln können, was ihr bei der Betreuung ihres Sohnes wichtig ist. Begünstigt war die Situation dadurch, dass zur Familie der Tagesmutter eine Krankenschwester zählte. Für den Fall, dass ihr Sohn ernsthaft erkrankt, hatte sie dennoch einen Notfallplan: Flug nach Kuala Lumpur oder Singapur – oder zurück nach Deutschland. »Der Fall trat zum Glück nicht ein. Lennox hat sich im Gegenteil in dem Klima sehr wohl gefühlt«, so Denise Hermann. Eine große Erleichterung war außerdem, dass sie das gesamte Jahr über einen Mietwagen verfügte. »Taxis sind teuer, öffentliche Transportmittel unzuverlässig«, erläutert sie.

So war ihr Alltag im Rückblick fast entspannter als in Deutschland. Morgens brachte sie Lennox zur Tagesmutter, anschließend ging es an die Uni bzw. zum Praktikum, am Abend holte sie ihren Sohn wieder ab. Dann standen spielen, Essen gehen, Freunde treffen auf dem Programm. Weniger die Partyklamotten, aber ein Lonely Planet und eine große Portion Neugier waren auch bei diesem Alltag gefragt.

Ihr Fazit: Denise Hermann hat ein anderes Bild von Malaysia als es gewöhnlich Studierende gewinnen. Sie hat den Alltag vor Ort aus der Perspektive einer Mutter kennen gelernt. Zwangsläufig war sie nicht nur mit Studierenden zusammen sondern auch mit anderen Familien.

Der Auslandsaufenthalt mit Kind war mit Tagesmutter und Mietwagen mit höheren Kosten verbunden als wenn sie alleine gewesen wäre. Unterstützung hat sie von ihren Eltern und vom Vater des Kindes erfahren, weniger von öffentlichen Stellen – eher im Gegenteil: Obwohl das Auslandsjahr Pflichtteil in ihrem Studiengang ist, hat sie in den zwölf Monaten kein Kindergeld erhalten.

Vor ihrer Abreise dachte sie: »Was ich hier schaffe, schaffe ich auch dort«. Inzwischen denkt sie, dass es schwieriger ist, hier zu schaffen, was sie dort geschafft hat. Sie empfindet Deutschland weit weniger kinderfreundlich. Auch, ein Kind in die Betreuung zu geben, um zu studieren beziehungsweise zu arbeiten, stoße hier auf weniger Verständnis. Nicht zuletzt deshalb ist für sie klar: Nach dem Studium sollte es zumindest langfristig wieder ins Ausland gehen, selbstverständlich mit ihrem Sohn Lennox. >aw

Herzlichen Glückwunsch an die sechs Gewinnerteams aus Deutschland für ihre nachhaltigen Bauprojekte, die in Abu Dhabi, Burkina Faso, Deutschland, Finnland, Marokko und Pakistan realisiert werden sollen. Sie haben in der regionalen Phase der Holcim Awards drei Gold Awards, einen Bronze Award und zwei Anerkennungspreise gewonnen und sind nun Finalisten für die Global Holcim Awards und die Global Holcim Innovationspreise 2012.



Europa: Gold für **Jan und Tim Edler**, realities united ("Urban renewal and swimming-pool precinct, Berlin, Germany")^[1]; je einen Acknowledgement-Preis für ein Projektteam von **Frank Barkow**, Barkow Leibinger Architects ("Low-cost apartments incorporating smart materials, Hamburg, Germany")^[2] und für ein Projektteam von **Matthias Sauerbruch**, Sauerbruch Hutton ("Medium rise timber office building in low-to-no carbon emissions district, Helsinki, Finland")^[3]. **Afrika Mittlerer Osten:** Gold für **Diébédo Francis Kéré**, Kéré Architecture ("Secondary school with passive ventilation system, Gando, Burkina Faso")^[4]; Bronze für ein Projektteam von **Anna Heringer**, ("Training center for sustainable construction, Marrakesh, Morocco")^[5]. **Asien Pazifik:** Gold für ein Projektteam von **Eike Roswag**, Ziegert Roswag Seiler Architekten Ingenieure ("Locally-manufactured cob and bamboo school building, Jar Maulwi, Pakistan")^[6].

Weitere Infos:

Informationen zum Auslandsstudium mit Kind:
Familienservice HTWG, Grit Roth:
<http://www.htwg-konstanz.de/familienservice>

Die Kinderzeit von Seezeit:
<http://www.seezeit.com/StudimKind>

Tipps und Erfahrungsberichte:
<http://www.auslandsstudium-mit-kind.de>

Pro Familia Beratungsstelle Konstanz,
Tel.: 075 31-26 390
konstanz@profamilia.de



Sail away. Die »X-Presso«, das neue Segelschiff der HTWG, gleitet über den Bodensee. Studierende der HTWG können während des Semesters an wöchentlichen Kursen teilnehmen und so 40 Praxisstunden für die Prüfung zum Bodenseeschifferpatent sammeln.

Auf Kurs mit neuem Segelboot

Segelsport vermittelt zahlreiche Kompetenzen

Seile sausen zischend über den Bootsboden, mit Tosen bläht sich der Spinnaker zu einer riesigen Blase auf, während der Mast sich bedrohlich gen Wasser neigt. »Vorsicht! Festhalten«, schreit jemand gegen das Peitschen des Segels an. Wellen schmettern gegen die Schiffswand. Was vom Ufer aus nach beschaulichem Dahingleiten aussieht, entpuppt sich auf dem Schiff tatsächlich als Sport: Segelsport. Routiniert, aber deutlich bestimmt gibt Professor Dr. Marko Boger Anweisungen. Daniel Sonntag und Simon Grimm verstehen das

Seglerlatein und arbeiten zügig und konzentriert Hand in Hand, ziehen an Seilen, richten das Segel aus – fast ununterbrochen in gebückter Haltung mit roten Köpfen.

Jeder weiß, was zu tun ist, um das Schiff in einer eleganten Wendung um eine selbst gesetzte Boje gleiten zu lassen. Schlagartig kehrt Ruhe ein. Das Schiff liegt stabil und wird sanft vom Wind getrieben, das Bodenseewasser umspielt den Rumpf nur noch mit einem leisen Glucksen. Eine Verschnaufpause im Regattatraining, ▶



Die »X-Presso« fordert das seglerische Können heraus und zeichnet sich durch ihre Vielseitigkeit aus.



Die Crew: Dr. Marko Boger (M.), Daniel Sonntag und Simon Grimm.

↳ bevor Professor Boger die beiden Studenten zum nächsten Manöver ermuntert und die Segel neu ausgerichtet werden, um die »X-Presso« auf neuen Kurs zu bringen.

Seit April finden von Montag bis Sonntag auf dem Segelboot der HTWG Kurse statt. Vormittags und nachmittags und am Abend. »Das Schiff ist jeden Tag draußen, über die gesamte Saison«, sagt Boger, nicht ohne Stolz darauf, dass das Schiff so gut ankommt. Das Nordlicht, das erst vor wenigen Jahren als Informatikprofessor an die HTWG gekommen ist, ist leidenschaftlicher Segler. Er ist überzeugt davon, dass der Segelsport zahlreiche Kompetenzen vermittelt, die Führungspersönlichkeiten in ihrem Beruf benötigen. Deshalb hat er sich mit Vehemenz dafür eingesetzt, dass die HTWG ihr Segelangebot ausbaut und das Konzept hierfür überarbeitet.

Schon seit vielen Jahren war es Studierenden und Mitarbeitern möglich, Segelkurse zu absolvieren. Bislang stand den jungen Seglern jedoch nur ein geliehenes Boot zur Verfügung. Schon 2007 hatte die Zentrale

Studiengebührenkommission den Beschluss gefasst, die fast 30 Jahre alte »Technica« durch ein jüngeres Schiff zu ersetzen. Kurz vor Weihnachten 2011 war es soweit: Die HTWG kaufte ein eigenes Segelboot. Die »X-Presso«, 1993 in einer Werft in Dänemark vom Stapel gelassen, zeichnet sich durch ihre Vielseitigkeit aus. Laut Boger ein Boot, das ideal die Anforderungen der HTWG erfüllt: Sportlich und damit gut für die Teilnahme an Regatten geeignet, mit acht Kojenplätzen, Herd und Spülbecken aber auch tauglich für längere Touren auf dem See und durchaus eine Herausforderung: »Wer dieses Boot beherrscht, kommt auch mit anderen Segelschiffen gut zurecht«, so Boger.

Die »X-Presso« beschleunigt schlagartig, das Segel steht stramm im Wind, der Boden stellt sich auf, gefühlt im 90-Grad-Winkel zur Wasseroberfläche. »Keine Angst, Boote dieser Bauweise können nicht kippen«, sagt Daniel Sonntag beruhigend, während Marko Boger und Simon Grimm standfest auf dem nassen Bootsboden agieren und sich in einem

Deutschland | USA | Mexiko | China

technikbegeistert

Neue technologische Lösungen entstehen in einem innovativen Umfeld. Bei IMS Gear lassen wir Ideen freien Lauf.

„ICH WILL ...

...Teil eines innovativen Teams werden!“

Arbeiten Sie mit uns an der Mobilität von morgen. Unsere flachen Hierarchien geben Ihnen den notwendigen Freiraum zum Denken und Handeln.

Und was wollen Sie?

Sprechen Sie mit uns darüber:
+49 (0)771.8507-604



IMS Gear gehört mit weltweit über 1.500 Mitarbeitern zu den führenden Herstellern der Zahnrad- und Getriebetechnik. Mit unseren internationalen Kunden in der Automobilbranche entwickeln und produzieren wir Antriebslösungen für die Anwendungen Lenkung, Bremssysteme, Sitzverstellung, Motormanagement und Schließsysteme.

Donaueschingen | Eisenbach | Trossingen | Aasen | Allmendshofen | www.imsgear.com

Zahnrad- und Getriebetechnik. Weltweit.

IMS:GEAR



Cool auf dem Wasser. Am Bodensee können Studis die schönen Seiten des Lebens ausgiebig genießen und gleichzeitig den Segelschein machen.

» Wust aus verschiedenfarbigen Seilen zurechtfinden. Das »Münchener Manöver« beginnt. Es wird gefahren, um einen Menschen aus dem Wasser zu retten. Das Schiff fährt zügig auf eine Boje zu, wendet um 180 Grad – und bleibt neben der Boje stehen.

Die Grundmanöver Wende und Halse, aber auch das Beidrehen, der Aufschießer, An- und Ablegen, Ankern, Wetterkunde und Mann-über-Bordmanöver wie dieses gehören zur Ausbildung. Studierende der HTWG können während des Semesters an wöchentlichen Kursen teilnehmen und so 40 Praxisstunden für die Prüfung zum Bodenseeschifferpatent sammeln. Die gleiche Zahl an Praxisstunden lässt sich auch in einem einwöchigen Blockkurs in der vorlesungsfreien Zeit absolvieren. Bis zu sechs Studierende können an einem Kurs teilnehmen. Ein erfahrener Skipper und ein Co-Skipper – meist ein Segler, der im Vorjahr das Bodenseeschifferpatent erworben hat und noch weitere Erfahrung sammelt – leiten den Kurs. Bis zu 60 Studierende können so relativ günstig die Voraussetzungen für die Prüfung beim Landratsamt erwerben. Und noch

viel mehr: »Beim Segeln habe ich wahnsinnig viel fürs Leben gelernt«, betont Marko Boger. Auf dem Boot sind eindeutige Anweisungen nötig. Immer wieder müssen schnell Entscheidungen getroffen werden, die dann konsequent umzusetzen sind. Erfreut beobachtet Boger unter anderem bei den Studierenden großes Verantwortungsbewusstsein für das Boot. Die gemeinsame Wartung, Reinigung und Pflege laufe vorbildlich. Nicht zuletzt ist die Arbeit im Team entscheidend, wenn bei einer Regatta ein gutes Ergebnis eingefahren werden soll.

Wie gut das Team harmoniert und das Schiff beherrscht, zeigt die »X-Presso« bei den Mittwochsregatten im Konstanzer Trichter. Bei der Regatta, an der jedermann teilnehmen kann, lagen die HTWG-Teams im hinteren Mittelfeld – mit Tendenz zur Steigerung über den Sommer. »Wir müssen das Boot ja auch noch besser kennen lernen«, sagt Boger lachend. Dafür, dass die Platzierungen besser werden, gebe es einige Anzeichen. Bei der Bodenseeregatta »Rund-um«, bei der elf Boote der Klasse X99 teilnahmen, belegte die »X-Presso« Platz acht unter den Schiffen dieser Bauart.

Die Kursstunde geht zu Ende. Der Spinnaker fällt in sich zusammen, als ob jemand mit einer Stecknadel in die Blase gestochen hätte. Daniel Sonntag und Simon Grimm holen die Segel ein und verräumen sie sorgsam. Die zahlreichen Seile werden sortiert und gesichert, während die »X-Presso« mit leise tuckerndem Motor zu ihrem Liegeplatz in Richtung Kreuzlinger Hafen gleitet. Die Wasserfläche ist glatt, die Silhouette von Konzil und Münsterturm erstrahlt im Sonnenuntergang. Trotz allem Segelglück an diesem Abend: Ganz wunschlos ist Prof. Marko Boger immer noch nicht: »Wir hätten gerne noch einen schönen Spinnaker in Blau mit HTWG-Logo«, sagt er in der Hoffnung auf engagierte Sponsoren. »aw

Weitere Infos:

Weitere Informationen und Anmeldung für die Kurse im Sommersemester 2013:
<http://www.sport.htwg-konstanz.de>
 E-Mail: hochschulsport@htwg-konstanz.de;
 Tel.: 075 31-206-123

Waldmann **W**

ENGINEER OF LIGHT.



AUSBILDUNG

CHANCEN FÜR LICHTBEGEISTERTE

Waldmann ist weltweit einer der führenden Leuchtenhersteller. Über 800 Mitarbeiter weltweit erarbeiten tagtäglich innovative Lichtlösungen in den Bereichen Industrie, Architektur und Medizin. Als Unternehmen mit traditionell hoher Ausbildungsquote bietet das Unternehmen engagierten und erfolgsorientierten Absolventen hervorragende Zukunftschancen. Studentinnen und Studenten begleiten wir mit praxisorientierten Themen im Rahmen ihrer Bachelorarbeit.

In den Bereichen Produktion, Verwaltung und Entwicklung bieten wir:

- BACHELOR-/MASTERTHESEN
- TECHNIKERARBEITEN
- PRAKTIKA
- FESTANSTELLUNGEN

Ausführliche Informationen finden Sie unter www.waldmann.com

Herbert Waldmann GmbH & Co. KG · Postfach 5062 · D-78056 Villingen-Schwenningen · info@waldmann.com



»Wir sind ganz vorne dran«

An der HTWG entsteht ein autonomes Wasserfahrzeug



Das Wasserfahrzeug wird zum ersten Mal zu Wasser gelassen. Im Hintergrund das energieautonome HTWG-Boot »Solgenia«, rechts eine CAD-Modell des Wasserfahrzeugs.



Mancher Freizeitkapitän auf dem Bodensee dürfte derzeit in leichte Panik geraten, wenn ihm plötzlich ein seltsames Wasserfahrzeug entgegenschippert. Erleichterung dürfte aber gleich darauf folgen, wenn das Gefährt seinem Boot elegant ausweicht. Die schwimmende Drohne ist das Ergebnis eines interdisziplinären Projektes an der HTWG und es soll Maßstäbe in der unbemannten Navigation auf Seen und Flüssen setzen.

Ausgangspunkt für dieses Projekt waren, wie öfter in den letzten Jahren, Arbeiten an der »Korona«, dem ersten Solarboot der Welt, das von Studierenden unter Anleitung von Professor Dr. Christian Schaffrin konstruiert und im Mai 1988 getauft wurde. Die Korona ist fester Bestandteil von Forschung und Lehre in der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik.

Das Mitarbeiterteam um Professor Dr. Johannes Reuter, das auch den Wasserroboter entwickelt, baute einen Autopiloten für die Korona. Eigentlich nichts ungewöhnliches, werden doch weltweit mittlerweile unzählige Schiffe auf den Weltmeeren von Autopiloten gesteuert. Nur: Für kleine Binnenschiffe und Sportboote gibt es bisher noch keine zuverlässig funktionierenden Autopiloten, die schnell reagieren, um anderen Wasserfahrzeugen oder den Ufern auszuweichen. Auch gibt es für Binnengewässer vergleichsweise weniger Kartenmaterial und die reaktionsschnelle Positionierung ist wegen der Enge des Raumes wichtiger als bei großen Booten.

Das alles erläutert Michael Blaich, der mit seinen Kollegen Michael Schuster und Stefan Wirtensohn an dem Projekt arbeitet. Das Dreierteam ist »in seiner Kombination perfekt, was die Wasserrobotik angeht«, so Blaich. Sie kommen

aus verschiedenen Fachgebieten und ergänzen sich gegenseitig. Wirtensohn, der Maschinenbauer, kümmert sich um die Schiffsregelung, so dass das Boot der vorgegebenen Bahn mit nur geringen Abweichungen folgen soll. Der Elektrotechniker Schuster sorgt dafür, dass andere Objekte auf dem Wasser mit Radarsensoren erkannt werden und dass der Kurs entsprechend der Uferlinie bestimmt wird. Der Informatiker Blaich schließlich programmiert die sicheren Bahnen für das Boot. »Wir sind derzeit in der Lage, Kurs und Geschwindigkeit anderer Boote festzustellen und sichere Wege zu planen«, sagt Blaich und ergänzt: »Die Korona kann mittlerweile die Strecke von der Hochschule bis zum Konstanzer Hafen selbstständig bewältigen, ohne dass es zu Kollisionen kommt«.

Es gibt auch an anderen Hochschulen ähnliche Projekte. Die Universität Stuttgart etwa forscht laut Blaich seit etwa 30 Jahren auf dem Gebiet, allerdings für größere Schiffe, etwa Schlepper oder Touristenschiffe. »Bei kleineren Booten sind wir aber in der Kollisionsvermeidung ganz vorne dran«, sagt er. Es sei eine ganz neue Aufgabe, wendigere und kleinere Wasserfahrzeuge autonom so steuern zu lassen, dass es auch in der Praxis zuverlässig funktioniert, vor allem in der Kombination Flüsse und offene Gewässer.

Wenn die Korona selbstständig auf dem Bodensee fährt, erregt sie allerdings kaum Aufmerksamkeit. Sie ist als Boot erkennbar und wenn jemand während der Fahrt an Bord ist, ist auf den ersten Blick kaum ersichtlich, ob die Person selbst steuert oder ein Buch liest. Ganz anders beim neuen Katamaran, den das Team als Weiterentwicklung gebaut hat. Schon allein der Prototyp sorgt für



Astronauten, Jetpilotinnen, Hochseefischer, Top-Models, Hausmänner, Archäologinnen, Polarforscher, Bergführerinnen

suchen wir nicht ... aber unsere Jobangebote sind gleichermaßen

innovativ, spannend und herausfordernd

Das finden Sie bei uns:

jede Menge offene Positionen
in der Automotive-Software-Entwicklung

für Studenten (m/w),
Absolventen (m/w)
& Profis

eigene Akademie Karriere flexible Arbeitszeit
flache Hierarchien offene Türen
Entwicklungsmöglichkeiten
coole Projekte Company Olympics
internationaler Austausch

Interessiert?

Jürgen Huck (Mobile +49 172 3030650)

steht Ihnen gerne für Ihre Fragen zur Verfügung.

Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Website:

jobs.automotive.elektrobit.com



Noch wird das Wasserfahrzeug auf dem Bodensee mit einem Boot gezogen ...



... bald darauf unternimmt es die ersten selbstständigen Schwimmversuche.

↳ Irritationen bei den anderen Skippern, denn mit einer Länge von 2,48 Metern und einer Breite von 1,2 Metern ist er kleiner als so manches Beiboot. Außerdem fährt er völlig selbstständig und erkennbar ohne Besatzung.

Die meisten Erkenntnisse, die bei der Entwicklung des Konzeptes für die Korona gewonnen wurden, wurden auf den Roboter übertragen. Das Antriebskonzept des Wasserroboters ist von jenem eines normalen Motorbootes völlig verschieden, denn das Ruder fehlt. Gesteuert wird er stattdessen von zwei kleinen Schiffsschrauben, die eine größere Wendigkeit und damit auch kürzere Reaktionszeiten erlauben. Das Fahrzeug ist von der Hochschule aus steuerbar, etwa über UMTS. Dafür haben die Forscher eine eigene Software entwickelt, die plattformunabhängig funktioniert. Es können aber auch Routen vorgegeben werden, die dann von der eigenen Elektronik, von Sensoren und Kameras ständig mit den Entfernungen zu den Ufern und zu anderen Booten verglichen und so korrigiert werden, dass Kurs gehalten wird. Zur Sicherung haben Schuster, Wirtensohn und Blaich den Roboter zusätzlich mit einer Fernsteuerung aus dem Modellbau ausgestattet, so dass sie den Kurs zur Not korrigieren können, sollte doch etwas aus dem Ruder laufen.

»Der Roboter ist für uns in erster Linie eine Forschungsplattform«, sagt Michael Blaich. Daran werden die programmierten Algorithmen getestet und das Zusammenspiel mit der Hardware, etwa Ultraschallsensoren, Kameras, Antrieb. Ziel sei, eine robuste und einfach zu bedienende Plattform zu entwickeln, die zuverlässig auch über große Entfernungen funktioniert. Zwar gebe es bereits Roboter in der Größe, etwa für die Säuberung von Ölteppichen, doch seien diese nicht so selbstständig

wie der Konstanzer Prototyp. In einem nächsten Schritt soll der Wasserroboter soweit optimiert werden, dass er eine vorgegebene Fläche auf dem Bodensee autonom abfährt und vorgegebene Arbeiten durchführt, etwa die Erstellung von Tiefenprofilen.

Von beiden Projekten profitieren auch Studierende: Zwischen zwei und fünf Abschlussarbeiten pro Projektphase haben bisher die Entwicklung und Ausführung zum Thema gehabt. Finanziert wird das Projekt aus Landes- und Bundesmitteln, Unternehmen haben Geräte gespendet, etwa das Echolot oder die Motoren. Gebaut wurde das Boot vom Team selbst, die hochschuleigenen Werkstätten haben etliche Komponenten gefertigt. >ac

Technische Daten:

Abmasse: 2,4 m x 1,0 m
 Gewicht: 223 Kg
 Leistung: 2x 600W Elektromotoren
 Akkukapazität: 100 Ah bei 12V
 maximale Geschwindigkeit: 10 km/h

AIM

ASSEMBLY IN MOTION
GMBH

IDEEN FÜR DIE ZUKUNFT



- WIE KANN ICH WAS BEWEGEN?
- WO KANN ICH MEIN KNOW-HOW EINSETZEN?
- WER BIETET MIR FREIRÄUME FÜR IDEEN?

Wenn Sie sich diese Fragen stellen, sollten wir uns unterhalten. Wir, die AIM – Assembly in Motion GmbH mit unseren Tochterfirmen Elwema Automotive GmbH, Rohwedder Macro Assembly GmbH und Rohwedder Micro Assembly GmbH bieten Ihnen hierzu die Plattform, Ihre Antworten zu finden.

- AUTOMOTIVE
- MEDIZINTECHNIK
- INDUSTRIE

Aktuell wurden wir mit dem *VW Group Award* als bester und innovativster Maschinenlieferant weltweit ausgezeichnet, was uns sehr gefreut hat und bestätigt, dass unsere permanente Investition in Forschung und Technologie richtig und sinnvoll ist. Dabei legen wir größten Wert auf eine nachhaltige Kundenbeziehung von der Idee über die Konzeption und Realisierung bis zum After Sales Service vor Ort.

WIR FREUEN UNS AUF SIE!



- AUSGEZEICHNETE TECHNOLOGIE
- SOLIDE KUNDENSTRUKTUR
- 330 MOTIVIERTE MITARBEITER

Dies sind die Stützen unseres Erfolgs und die Basis für zukünftige Ideen. Wir sind offen und suchen nach klugen Köpfen – nutzen Sie die hervorragenden Perspektiven und bewerben Sie sich bei einem unserer Standorte.

A BRAND OF AIM
ELWEMA
AUTOMOTIVE GMBH

Dr. Adolf-Schneider-Straße 21
73479 Ellwangen/Jagst
T +49 79 61 877-0
www.elwema.de
karriere@elwema.de

A BRAND OF AIM
ELWEMA
AUTOMOTIVE GMBH

Am Handwerkerzentrum 1
52156 Monschau
T +49 24 72 80 26 89-20
www.elwema.de
karriere@elwema.de

A BRAND OF AIM
ROHWEDDER
MACRO ASSEMBLY GMBH

Kesselbachstraße 1
88697 Bermatingen
T +49 75 44 502-100
www.rohwedder.de
bewerbung@rohwedder.com

A BRAND OF AIM
ROHWEDDER
MICRO ASSEMBLY GMBH

Opelstraße 1
68789 St. Leon-Rot
T +49 62 27 34 12-0
www.rohwedder.de
karriere@rohwedder.com

Schrecken oder Gewinn? Der Schatten-IT auf der Spur

Wenn Mitarbeiter an der EDV-Abteilung vorbei
Hard- und Software einführen

Jedes Unternehmen kennt die Diskussion, vom Mittelständler bis zum international tätigen Konzern: Die EDV-Abteilung hat feste Vorstellungen der IT-Architektur, Fachabteilungen und Mitarbeiter haben jedoch andere Wünsche. Welche Konsequenzen damit verbunden sind, erforschen Prof. Dr. Christopher Rentrop und Prof. Dr. Marco Mevius.

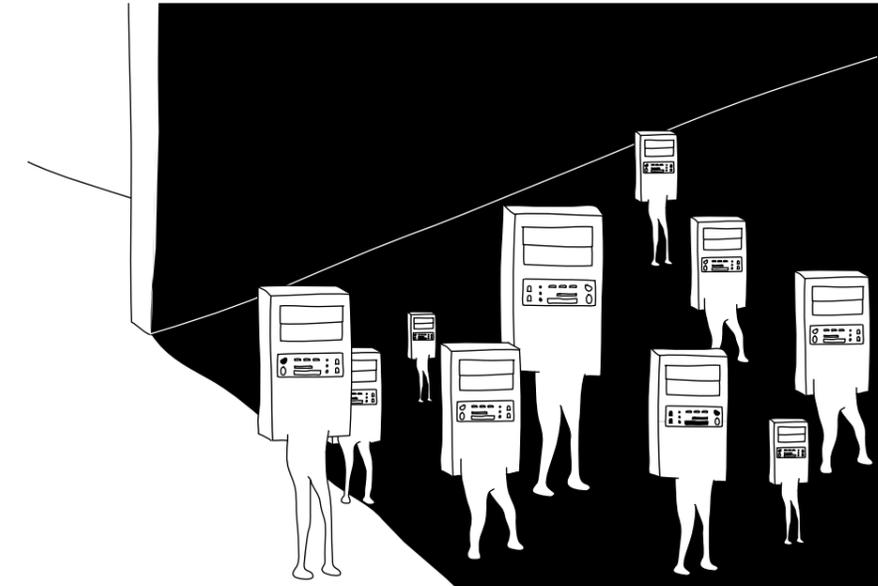
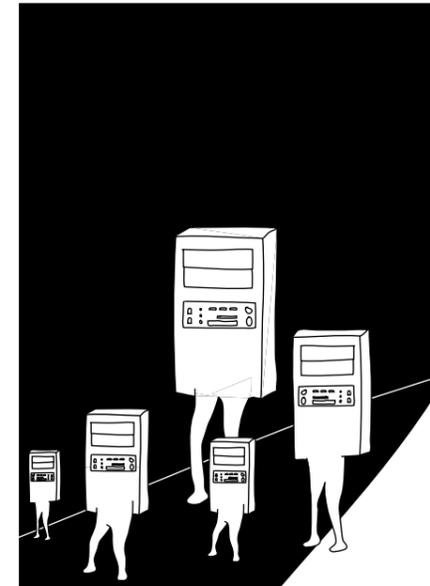
Das Thema ist ein heißes Eisen. Unternehmen sprechen nicht gerne über die Einführung von Hard- und Software hinter dem Rücken der IT-Abteilung. Doch ist es gang und gäbe, dass Mitarbeiter die EDV-Abteilungen umgehen und in Unternehmen eine so genannte »Schatten-IT« aufbauen. »Aber reden möchte man darüber lieber nicht«, hat Professor Dr. Christopher Rentrop erfahren. Professor Rentrop und sein Kollege Professor Dr. Marco Mevius führen derzeit eine vom baden-württembergischen Wissenschaftsministerium unterstützte Studie zum Thema Schatten-IT durch. Auf der Suche nach Firmen, die sich für eine Untersuchung zur Verfügung stellen, stießen die Forscher häufig auf Abwehr, »Das kann ein Riesenfass sein, das will keiner aufmachen«, so die Einschätzung des Informatikers Rentrop.

Doch das Thema gewinnt immer mehr an Bedeutung. Jüngere Mitarbeiter, die eine hohe Affinität zur Informationstechnologie haben und diese auch privat auf ihre Bedürfnisse abstimmen, umgehen schnell Hierarchien und Abläufe, um sich die für ihren Arbeitsablauf günstigste Ausstattung einzurichten. Die Ansprüche an die IT steigen mit dem wachsenden Angebot und der Kenntnis darüber. Zudem sind die Hemmschwellen niedrig, wenn webbasierte Technologien einen einfachen Zugriff auf externe Ressourcen und Dienstleistungen erlauben.

»Die Fachabteilung hat bestimmte Wünsche, die die IT-Abteilung des Unternehmens nicht oder nicht schnell genug erfüllen kann. In der Folge wird die Fachabteilung selbst aktiv«, fasst Professor Rentrop zusammen.

Doch manchem EDV-Verantwortlichen treibt der Gedanke an die Schatten-IT den Angstschweiß auf die Stirn. Wie können mit »eingeschleusten« Programmen überhaupt noch Datenschutz und Risikomanagement gewährleistet werden? Wie ist Sicherheit zu ermöglichen, wenn Kollegen ihre Termine öffentlich zugänglich bei Doodle abstimmen, Kundendaten zu einem Cloud-Anbieter verlagern oder Google Docs zur gemeinsamen Bearbeitung von Dokumenten verwenden? Wie kann die Regelmäßigkeit von Updates gesichert, wie die Abstimmung der Schatten-IT auf vorhandene Soft- und Hardware optimiert werden? Und wie kann ausgeschlossen werden, dass die durchdachte, interne IT-Architektur durch »fremde« Soft- und Hardware behindert oder blockiert wird? Wie sind überhaupt noch Prozess- und Kostenoptimierungen möglich, wenn der IT-Abteilung die Schatten-IT nicht bekannt ist? Und schließlich: Wie kann überhaupt noch Transparenz zu den IT-Gesamtkosten im Unternehmen geschaffen werden? »Zu vielen dieser Fragen schweigt die IT-Abteilung, weil sie keine Lösung hat und gegenüber den Kollegen nicht als Kontrolleur erscheinen möchte«, sagt Professor Rentrop.

Der Forscher hat bereits haarsträubende Schilderungen von EDV-Fachleuten gesammelt. Dennoch gewinnt er der Schatten-IT durchaus positive Aspekte ab. Viele solcher »nutzergetriebenen« Lösungen seien besonders innovativ und praxisnah. Durch die Nähe zum operativen



Geschäft sei die Schatten-IT gezielt an der Verbesserung interner Prozesse orientiert und damit oftmals besser an den Anwenderbedürfnissen ausgerichtet als die vom IT-Bereich zur Verfügung gestellten Services. Dadurch wird Kritik an mancher IT-Abteilung deutlich: Gelegentlich seien die IT-Prozesse zu unflexibel gestaltet und schränkten das Business in seiner Entwicklung ein.

Risiken und Wirtschaftlichkeitseinbußen belegen, dass Schatten-IT ein großes Problem für Unternehmen darstellen kann. »Verbieten bringt aber nichts«, sagt Rentrop. Stattdessen gehe es darum, die »eingeschleuste« IT aus dem Schatten herauszuholen, um die nötige Kontrolle zu gewährleisten.

Ziel des Forschungsprojektes ist es deshalb, Verfahren zur Erfassung und Bewertung der Schatten-Systeme zu entwickeln, die es Unternehmen ermöglichen, diesen bisher unbekanntem Bereich aktiv zu steuern, um eine bessere Verzahnung von operativem Geschäft und IT zu erreichen und Risiken zu verringern.

Dass das Thema von großer Relevanz ist, bestätigten mehr als 25 Teilnehmer aus unterschiedlichen Unternehmensbranchen bei einem Symposium, das die Forscher an der HTWG ausrichteten. In mehreren Vorträgen wurden verschiedene Aspekte von Schatten-IT präsentiert und praktikable Handlungsansätze zum Umgang mit Schatten-IT diskutiert.

Das Forschungsprojekt der Informatiker der HTWG ist in das Programm »Innovative Projekte« des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg aufgenommen worden. Damit werden Forschungs-

projekte gefördert, die den Technologietransfer zwischen den Hochschulen für angewandte Wissenschaften und mittelständischer Wirtschaft intensivieren. Die Studie erfolgt in Zusammenarbeit mit Cassini Consulting, der Schutzwerk GmbH und Layer8-Solutions. >aw

Weitere Infos:

Kooperationsnetzwerk Schatten-IT:

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde das Kooperationsnetzwerk Schatten-IT bestehend aus der HTWG Konstanz, der Cassini Consulting GmbH und der Schutzwerk GmbH gegründet. Gemeinsames Interesse ist es, eine Austauschplattform zu etablieren und die Forschungsaktivitäten zu fördern. Dazu wird das Know-How der Netzwerkpartner zusammengeführt. Die Schutzwerk GmbH bringt Methoden und Werkzeuge zur Bearbeitung des Themas auf technischer Ebene und aus Sicht der IT-Sicherheit in das Netzwerk ein. Methoden und Werkzeuge zur Bearbeitung des Themas auf der Ebene von IT-Architektur, Prozessen und Organisation werden von der Cassini Consulting GmbH bereitgestellt. Die Zusammenarbeit zielt auf eine wissenschaftliche und praktische Weiterentwicklung des Themas Schatten-IT. Dazu gehören auch gemeinsame Veranstaltungen wie Symposien oder Tagungen zum Themenumfeld. >

Partner im Kooperationsnetzwerk

Die Cassini Consulting GmbH wurde 2006 als eigenständige und herstellerunabhängige IT-Unternehmensberatung gegründet. Cassini bietet seinen Klienten qualitativ hochwertige Beratungsleistungen und IT-Lösungen. Mit »Technology Guidance« bündelt Cassini Beratungsleistungen in den Bereichen Management Beratung, Projektmanagement und Umsetzungskompetenz.

Die Schutzwerk GmbH ist ein unabhängiges und international tätiges Beratungsunternehmen. Ihre Kernkompetenz liegt in der Prüfung sowie in der prozess- und konzeptbezogenen Optimierung der Bereiche IT-Sicherheit, Datenschutz und Unternehmenssicherheit. Die ganzheitliche Stärkung technischer, organisatorischer und menschlicher Sicherheitsaspekte steht im Vordergrund der Dienstleistungen. Neben namhaften mittelständischen Unternehmen unterstützt Schutzwerk internationale Konzerne, Finanzdienstleister sowie militärische Einrichtungen mit hohem bis höchstem Schutzbedarf.

Weitere Informationen im Internet unter:
<http://www.schattenit.in.htwg-konstanz.de/>

Ansprechpartner zum Forschungsprojekt:

Prof. Christopher Rentrop
HTWG Konstanz,
Tel.: 075 31-206-499,
E-Mail: rentrop@htwg-konstanz.de

Dr. Oliver van Laak,
Cassini Consulting GmbH,
Tel.: 021 02-94 34 737,
E-Mail: info@cassini.de

Michael Schäfer,
Schutzwerk GmbH,
Tel.: 07 31-977 191-0,
E-Mail: info@schutzwerk.com



reise.com

Sie sind modern, jung und kreativ?

Dann bewerben Sie sich für ein **studienbegleitendes Praktikum** bei **reise.com**, dem Reiseportal der **wetter.com AG**.

Ihr Profil

- Kenntnisse in HTML, PHP, MySQL, JavaScript und Webdesign-Basiswissen
- Kompetenzen in Microsoft Office, sehr gute Internetkenntnisse
- Erfahrungen mit redaktionellen Inhalten und Recherchen
- Teamfähigkeit
- Lernbereitschaft
- Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein
- Sie bringen sich gerne ein und haben Spaß an der Arbeit

Wir bieten Ihnen

- Einen vielseitigen, modernen Arbeitsplatz in einem zukunftsorientierten Unternehmen
- Gute Bezahlung
- Zeitraum nach Absprache
- Eine freundliche Arbeitsatmosphäre
- Eine anspruchsvolle und verantwortungsvolle Tätigkeit
- Die Möglichkeit zur kreativen Umsetzung eigener Ideen
- Ständig wechselnde Aufgaben und Anforderungen
- Teamarbeit

Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an:

reise.com – Reiseportal der wetter.com AG

Werner-von-Siemens-Str. 22 | D-78224 Singen

Gerne auch via E-Mail an: jobs@wetter.com

Marken der wetter.com AG   

Bewerben
Sie sich für ein
Praxissemester als
Webentwickler
(m/w)



Nase voll von Staus und hohen Spritpreisen?
Jetzt 3 Monate
DB Schnupper-Abo testen.

Mit dem Pendler-Abo bis zu 45 % gegenüber dem Pkw sparen!
www.bahn.de/pendlerabo

Die Bahn macht mobil.

Baden-Württemberg



Wir fahren für:

Schneller voran mit Bus und Bahn

Time out!

Was tun, wenn es im Studium
nicht mehr weitergeht?

Vier Jugendliche knien startklar auf dem Boden. Bereit zum Loslaufen. Prüfend, ängstlich und herausfordernd schaut der Letzte an der Reihe vorbei. Als wollte er sagen: »Hoffentlich startet keiner zu früh!« Er trägt eine Sonnenbrille. Eine junge Frau in der Reihe hat ihre Sonnenbrille auf den Kopf geklemmt. Nicht wirklich vorteilhaft für einen harten Sprint. Auch die Kleidung – zu schick für ein Wettrennen. »Ready-Study-Go! Abi Geschäft! Studieren an der Fachhochschule Köln.« Verwirrt sitze ich vor dem Studien- und Berufswahlheft der Bundesagentur für Arbeit, in dem das Bild zu finden ist, und runzle die Stirn. Wenn das Studium wirklich ein Wettrennen ist, was passiert mit den Verlierern?

Du musst funktionieren

Als Karin* nach Konstanz zieht, freut sie sich sehr auf ihr Studium. Doch schon bei der Einführungsveranstaltung überkommt sie ein mulmiges Gefühl. »Zwei Drittel von euch werden am Ende des Semesters nicht mehr hier sein«, sagt ein Professor. Streng, als sei das ganz normal und völlig legitim. Im November besucht sie ihr erstes Stressbewältigungsseminar an der Uni. »In Mathe verlor ich ziemlich schnell den Faden. Panikanfälle überkamen mich immer öfter und ich dachte, was ist, wenn ich zu den zwei Dritteln gehöre? Völlig gestresst und innerlich unruhig habe ich versucht, mich auf die Klausuren vorzubereiten. Einige Kommilitonen wechselten zu leichteren fachähnlichen Studiengängen, andere hörten ganz auf.«

»Es fehlt das zweite Praxissemester«, so Professor Heiko von Drachenfels von der Fakultät Informatik. »Zu Diplomzeiten hat es den Studenten im dritten Semester geholfen etwas zu verschnauften und zu merken, ich brauche das ganze theoretische Zeug ja doch irgendwo. Außerdem wurden Vorlesungen gestrichen, der Inhalt ist zum Teil aber gleich geblieben. Deswegen versuchen wir den Stoff zu verkürzen, um den Studenten unter die Arme zu greifen. Es kann sein, dass die Studenten sich trotzdem bei einzelnen Fächern überfordert fühlen und im Extremfall das Gefühl haben, alle Zeit in ein einzelnes Fach stecken zu müssen. Wenn sich das mit dem Dozenten nicht klären lässt, vermitteln auch die Studiengangsleiter oder der Dekan«. Zu seiner eigenen Studienzeit an der Universität hatte er Zeit, um außerhalb des Studiums seiner Lieblingsbeschäftigung, der Musik, nachzugehen. Damals gab es insgesamt fünf Prüfungen im gesamten Grundstudium. Heute sind es zehn benotete Leistungen.

»Zeit für Hobbies?« Karin lacht. »Keine Chance. Das Tempo ist einfach viel zu krass. Druck macht man sich selber obendrein noch, weil alles benotet wird und man sich die Option offen halten will, einen Masterplatz zu ergattern. Es war Dezember. Alles war kahl und grau. Ich fühlte nichts Positives mehr in meinem Leben. Das Studium fraß mich auf. Nahm zu viel Raum ein. Du musst dir Hilfe holen, schoss es mir durch den Kopf.«

»Die Nachfrage nach Beratung steigt stetig an«, berichtet Tina Scheu von der Psychotherapeutischen Beratungsstelle (PBS) des Studentenwerks »seezeit«. Nach ihren

Angaben hat sich die Zahl der Studenten, die sich Hilfe holen, zwischen 1999 und 2011 von 319 auf 536 nahezu verdoppelt. »Diese Entwicklung hat sich seit der Einführung der Bachelorstudiengänge verschärft und gilt auch für alle anderen Hochschulstandorte in Baden-Württemberg«, so die Auskunft der PBS.

»Natürlich gibt es Leute, die das Studium ohne großartige Probleme schaffen, aber die kann ich an einer Hand abzählen«, sagt Karin. »Nur selten wird unter den Studenten über psychische Probleme oder Leistungsdruck geredet. Es ist schwierig sich seine Schwächen einzugestehen. Selbst hat man auch Angst. Wie reagieren wohl die anderen? Werde ich dann noch akzeptiert? Oder gleich als Mimose abgestempelt?« Als Karin ihren Mut zusammennimmt und mit anderen darüber redet, merkt sie, dass sie keinesfalls alleine ist. Ein Kommilitone wacht seit Wochen regelmäßig nachts auf, weil er Alpträume von seinem Laborprojekt hat. Wieder ein anderer trinkt unter der Woche jeden Tag ein bis zwei Bier. Am Wochenende dann einen ganzen Kasten, und das regelmäßig. Eine Studentin übergibt sich während der Lernphase vor den Klausuren. Ihr wird oft schwindlig vor Stress und einmal wurde sie in der Hochschule ohnmächtig.

Magenschmerzen, Schlafstörungen, Schwindelgefühle, Drogenmissbrauch. Stress schadet der Gesundheit und der kognitiven Leistungsfähigkeit enorm. Um wieder »alles ins Lot zu bringen« nimmt jeder zehnte Studierende Psychopharmaka. Der Gebrauch dieser Mittel hat sich in den letzten vier Jahren verdoppelt. Das hat eine Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse ergeben. Die Forsa-Studie zeigt auch, dass die Studienreform sich für 71 Prozent der Studierenden als großer Stressfaktor erweist: »Hauptstressauslöser sind mit 64 Prozent Prüfungsstress und mit 55 Prozent Zeitdruck und Hektik. Aber auch finanzielle Sorgen (36 Prozent), Zukunftsängste (27 Prozent) und Überforderung (24 Prozent) belasten die Studierenden«, so die Zusammenfassung der TK.

»Eine 2,7. Und das in dem Fach! Da stehe ich doch gleich als Versager da.« »Ich habe mich oft gefragt, warum ich es nicht so schnell schaffe, bin ich zu dumm, oder zu faul? Investiere ich zu wenig Zeit?« »Studieren ist eben nicht einfach. Da muss man halt durch.«

Ab und zu wird unter den Studierenden leise gejammert. Doch schnell wird resigniert. Der allgemeine Tenor lautet: Es bringt nichts, etwas zu sagen. Also Augen zu und durch. Studieren ist eben nicht so einfach und jemand, der das nicht schafft, hat hier anscheinend nichts verloren.

Ich befrage die »Erstis« meines Studiengangs. Obwohl sie ihren Studiengang überwiegend positiv bewerten, gibt knapp die Hälfte zum Leistungsdruck an, dass er »nerve«. Etwas über die Hälfte kreuzt an, er »sei auszuhalten«. Auf einem Zettel steht, »der Leistungsdruck ist sehr hoch«. Da auf den meisten Umfragebögen konstruktive Verbesserungsvorschläge stehen, wäre es möglich,

dass Hochschulen ihre Studierenden mehr in die Studienplanung einbeziehen.

Woher kommt der Leistungsdruck?

»Man macht sich den Druck nicht nur selber, er kommt auch von oben und wird nach unten weitergegeben. Ein Professor sagte mal zu mir: »Das war jetzt aber nichts, da fallen normal nur Totalversager durch.« Man hat das Gefühl, der Mensch wird nur über Leistung definiert. Studenten, die etwas nicht schaffen, werden schnell abgewertet. Von Professoren, aber auch von Kommilitonen. Ein Lob oder ein aufmunternder Spruch dagegen würde die Atmosphäre schnell verbessern« sagt Karin.

»Es gibt Studenten, die haben nicht gelernt, wann es genug ist mit dem Lernen. Sie geben sich selbst keine Auszeit mehr«, schildert Tina Scheu von der PBS. »Wenn sich der Körper dann mit Schlafstörungen oder Nervosität meldet, suchen sich manche dysfunktionale Methoden der Stressbewältigung, wie zum Beispiel Alkohol.« Trinken als Entspannungsmöglichkeit. Sich einmal in der Woche fallen lassen. Die Kontrolle aufgeben, Glücksgefühle haben. Laut einem Bericht der »Zeit«, trinkt knapp jeder zweite Student und jede fünfte Studentin regelmäßig.

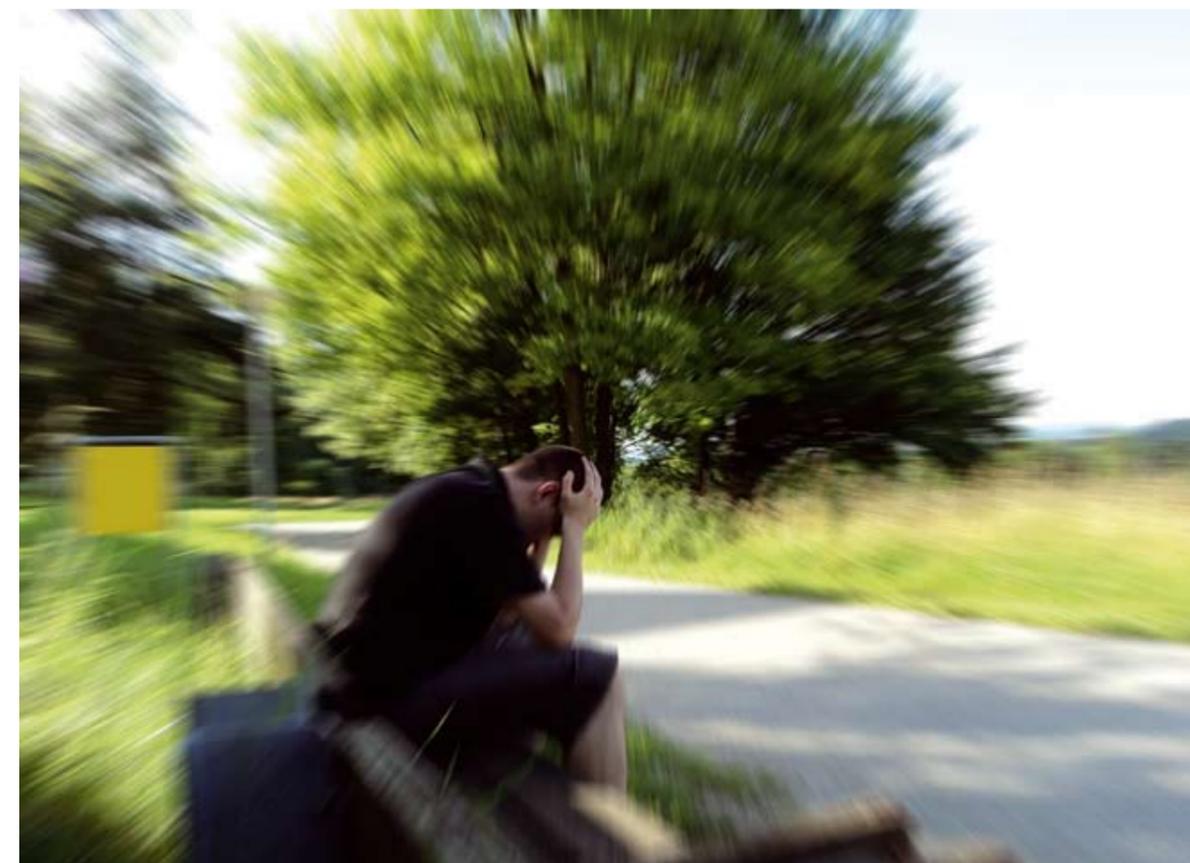
Alkohol. Scheitern als Chance?

Alina Wolf berät bei der Zentralen Studienberatung der HTWG. Sie studierte bis zum fünften Semester VWL und wechselte dann zu Wirtschaftspädagogik. Jetzt macht

sie denen Mut, die sich in ihrem Studiengang nicht wohlfühlen. »Wenn man merkt, es klappt einfach nicht, muss man sich nicht endlos quälen. Durchhalten um jeden Preis, das ist der falsche Ansatz. Es gibt Alternativen, man muss sich nur trauen.«

Viel Geld, einen sicheren Arbeitsplatz, Prestige? Zu viele rationale Gründe für eine Studiengangwahl machen Studenten oft unglücklich. »Generell ist es besser, wenn sich Studierende fragen, ob sie wirklich das studieren, was zu ihnen passt und sich mit ihren Interessen deckt.« Tina Scheu hofft, dass der Trend noch stärker in diese Richtung gehen wird.

Ein gewisses Maß an Selbstbewusstsein und -vertrauen ist sehr wichtig, um ein glückliches Leben führen zu können. Doch wie entsteht das eigentlich? Vera Maier-Tragmann betreut die MINT-Karriereberatungsstelle an der HTWG Konstanz. Sie bietet unter anderem ein individuelles kostenfreies Coaching für MINT-Studentinnen an, in dem Themen wie Standortbestimmung und Karriereberatung besprochen werden. »Selbstbewusstsein entsteht zum Teil dadurch, dass wir uns unserer Stärken und Schwächen aber auch unserer Motive bewusst werden. Es ist wichtig, sich selbst auszuprobieren und sich ein Feedback zu holen. So wird der Abstand zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung aufgezeigt. Das kann helfen, sich selbst weiterzuentwickeln. Natürlich nimmt dieser Prozess Zeit in Anspruch.« ↘



Lösungsansätze

↳ Projektarbeiten oder Scheine sollten nach Bedarf noch mehr in die Vorlesungsfreie Zeit verlegt werden. Es ist wichtig den Studenten das Gefühl zu vermitteln, dass sie willkommen sind. Außerdem sollte ihnen Mut gemacht werden, auch unter dem Aspekt, dass ein Studium über die Regelstudienzeit hinaus kein Weltuntergang ist. Der Ton macht die Musik. Das bestätigt auch ein Bericht von Mitarbeitern der PBS des Studentenwerkes Karlsruhe (Sabine Köster, Cornelia Rupp-Freidinger, Jürgen Dieker-Müting), die Prüfungsangst und Lösungsstrategien bei Studenten untersuchen: »Für das Ergebnis eines Gesprächs, einer Vorlesung oder einer Prüfung spielt nicht nur eine Rolle, was gesagt wird, sondern viel mehr noch, wie es gesagt wird und wie miteinander umgegangen wird. Studierende, die sich missachtet oder gering geschätzt erleben, entwickeln häufig negative Selbstbewertungsmuster und ein Vermeidungsverhalten. Erfahrene Studierende dagegen Achtung und Anerkennung, so fördert dies eine positive Einstellung zu den Lerninhalten.«

Workshops gegen Stressbewältigung, autogenes Training oder Yoga? Das kann eine kurzfristige Lösung sein. Langfristig gesehen sollte sich die Einstellung verändern. In den Hochschulen, aber auch in der Gesellschaft an sich. Das Leistungsdenken darf nicht mehr an erster Stelle stehen.

Oft geistert in den Köpfen zudem noch ein Bild des faulen »Chiller-Studis« herum, der auf Trab gehalten oder für die harte Welt der Wirtschaft vorbereitet werden muss. Ein Mythos, der aufgeklärt werden sollte. Faulheit an sich gibt es nicht. Fehlende Motivation schon. Resignation durch Frustration auch. Aus welchen Gründen auch immer. Wenn Studenten anfangen Lösungen zu kopieren, heißt das nicht zwingend, dass sie keine Lust haben oder faul sind. Strengere Studienpläne, Kontrollen oder härtere Klausuren? Die Hürde ist für die meisten Studenten hoch genug. Wer es nicht schafft, wird es auch nicht schaffen, wenn sie höher gelegt wird.

↳ Désirée Klöckener, 3. Semester Informatik

* Name der Redaktion bekannt.

Weitere Infos:

Nightline Konstanz: Telefonische und anonyme Beratung von Studenten für Studenten:
Jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag und Sonntag unter der Nummer: 075 31-206-886.

Zentrale Studienberatung der HTWG Konstanz:
Alina Wolf, Tel.: 075 31-206-105

Individuelles kostenfreies Coaching für MINT-Studierenden an der HTWG Konstanz:
Vera Maier-Tragmann, Tel.: 075 31-206-432,
E-Mail: vera.maier-tragmann@htwg-konstanz.de
Hilfe bei Krisensituationen, Standortbestimmung und Karriereberatung (von der Redaktion sehr zu empfehlen)

An der HTWG Konstanz wird die Belastung, die manchen Studierenden zu schaffen macht, durchaus ernst genommen. Die Verantwortlichen tun einiges, um die Studierenden zu entlasten. In den letzten Jahren wurde deshalb auch an der HTWG das Beratungsangebot ausgebaut, sowohl durch die neue zentrale Studienberatung als auch in den Fakultäten. Den Studierenden sollen mögliche Freiräume und Strategien aufgezeigt werden, die dazu führen, das Studium zu »entstressen«. Durch kluge Selbstorganisation können jene, die nicht zügig durchstudieren wollen oder

können, weil sie etwa nebenher Geld verdienen, Kinder großziehen oder sich um Angehörige kümmern müssen, die Spielräume der Studien- und Prüfungsordnungen (SPO) nutzen.

Im Prinzip lässt sich so das Studium um bis zu drei Semester länger ausdehnen, als die Regelstudienzeit dies vorsieht, etwa durch ein Auslandssemester, durch ein Praktikum oder durch ein Urlaubssemester. Das Urlaubssemester kann unabhängig von der »drei Semester-Regelung« eingeplant werden. Ein Urlaubssemester hat keine Auswirkung auf die Regelstudienzeit. Die Gründe für ein Urlaubssemester sind allerdings nicht beliebig, sie werden in Paragraph 7 der Zulassungs- und Immatrikulationsordnung geregelt*. Eine genaue Lektüre lohnt sich und vor allem ein Besuch in der Zentralen Studienberatung.

BAföG Empfängerinnen und -empfänger müssen noch zusätzlich beachten: Bis Ende des 4. Semesters müssen sie den Leistungsnachweis vorlegen, dass alle Prüfungsleistungen, die die SPO ihres Studiengangs erfordert, auch erbracht wurden.

*<http://www.htwg-konstanz.de/fileadmin/pub/allgemein/studierendenreferat/ZIO.pdf>



wetter.com

Sie können PHP? Wir können CASH! Perfekt!

Wir suchen einen **Webentwickler (m/w)**

Die wetter.com AG mit Sitz in Singen (Bodensee) ist Betreiber des größten Wetterportals in Deutschland. Neben der erfolgreichen Internetplattform betreibt die wetter.com AG mit dem Deutschen Wetter Fernsehen den einzigen 24-Stunden-Wetterkanal im deutschen Fernsehen, produziert die Wettershows der ProSiebenSat1-Gruppe und ist auch im Hörfunk sehr aktiv vertreten. Die wetter.com AG ist eine Mehrheitsbeteiligung der ProSiebenSat1 Media AG, München.

Andere faszinieren können wir nur, wenn wir selbst fasziniert sind. Die Wetter-Gruppe ist eine Gemeinschaft außergewöhnlicher Menschen mit außergewöhnlichen Talenten und überragenden Leistungen in allen Bereichen unseres Unternehmens. Und da wir uns auf der Suche nach neuen Herausforderungen ständig vorwärts bewegen, braucht unser Team Verstärkung!

Das gibt's zu tun

- Kontinuierliche Weiterentwicklung und Optimierung der Webseite www.wetter.com
- Konzeption und Umsetzung von neuen Features und weiteren internationalen Webseiten
- Entwurf und Realisierung neuer Software- und Systemarchitekturen
- Pflege und Erweiterung eines CMS

Das bieten Sie

- Mehrjährige Erfahrung in der Entwicklung und Programmierung webbasierter Anwendungen
- Umfassendes Know-How in der objektorientierten Programmierung mit PHP5
- Sicherer Umgang mit komplexen Datenbankstrukturen in XML, JSON und relationalen Datenbanken
- Solides Wissen und Erfahrung in der Frontend-Entwicklung mit (X)HTML, CSS und JavaScript (AJAX)

Beginn: nach Absprache

Lust auf ein Gespräch mit Ihren neuen Kollegen?

Dann bewerben Sie sich unter jobs@wetter.com

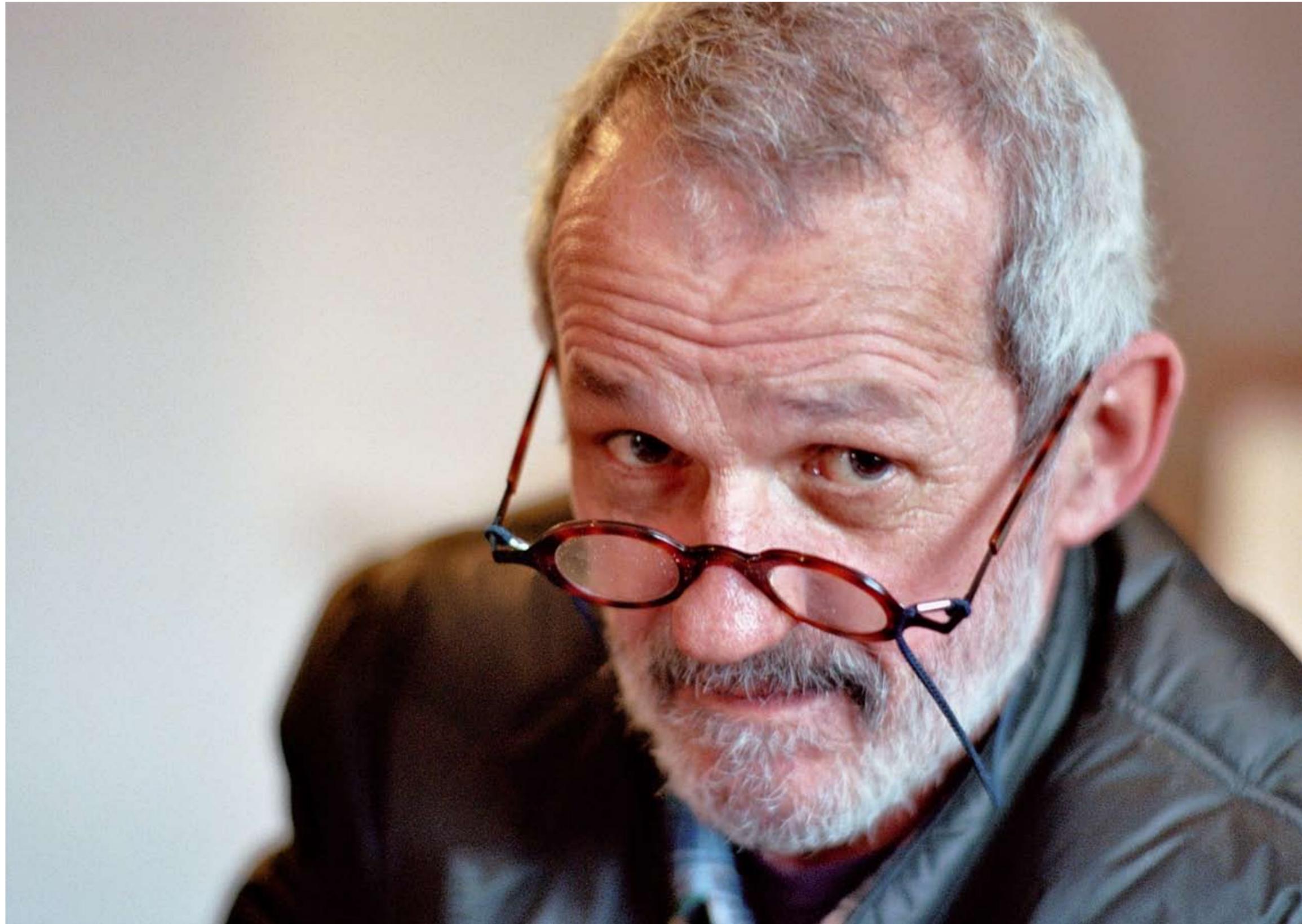
Weitere Informationen über unser Unternehmen erhalten Sie unter www.wetter.com

**Wir suchen
einen
Webentwickler
(m/w)**

Das 42. Mal

Designer auf einer Reise zu Genüssen und Kunst

Regentropfen prasseln gegen die Windschutzscheibe unseres Autos. Wir fahren eine kleine, steile Straße in engen Kurven bergauf. Um uns herum Weinberge. Häuser sind wie zufällig verteilt. Wir sind in Barbaresco angekommen und suchen das Haus von Professor Michele Baviera. Das Navigationsgerät hilft uns hier nicht mehr weiter. Niemand im Auto spricht Italienisch. Es dämmt bereits. Der Regen wird noch stärker, wir noch ungeduldiger. So begrüßt uns Barbaresco, das kleine Dorf in der Hügellandschaft des Piemonts. Die Gegend wird »Langhe« genannt, liegt im Städtedreieck zwischen Turin, Mailand und Genua und ist eine der ältesten Kulturlandschaften Italiens. Diese Gegend, welche einst als das Armenhaus Norditaliens galt, ist heute ein erfolgreiches und bekanntes Weinanbaugebiet. Die Weinberge sind sehr arbeitsintensiv und fordern ständige Bewirtschaftung. Fragt man Professor Baviera, was mehr Arbeit mache, Wein oder Design, antwortet er ohne Umschweife: »Wein«. ↘



Seit Jahrzehnten ein großzügiger Gastgeber für seine Studentinnen und Studenten: Professor Michele Baviera.



Hier geht's lang. Professor Michele Baviera erklärt den Zwölferraster.

Wir finden das Haus nicht. Wolf, der bereits oft in Barbaresco war, kommt uns mit leuchtenden Scheinwerfern entgegen. Wir folgen ihm zum Haus von Professor Baviera, den wir freundschaftlich Michele nennen dürfen. Es geht rechts rein in eine kleine, unscheinbare Straßeneinfahrt und dann sehr steil den Berg hinab. Das Gebäude liegt ruhig und abgelegen in den Weinbergen Barbarescos. Die Fensterläden sind aufgeklappt, die Räume sind voller moderner Kunst. Es gibt drei Stockwerke, streng nach dem Zwölfer-Raster aufgebaut, erklärt Michele. »Kann man alles nachmessen, sogar die Treppen«, sagt er. Man staunt, wie konsequent man das Gestaltungsraster auch beim Hausbau anwenden kann. Ganz unten befinden sich die Bibliothek, der Weinkeller und ein Gästezimmer mit Bad. Auf diesem Stockwerk schlafen die Betreuer. Am Lucio Fontana-Bild vorbei, kommt ein Stockwerk weiter oben das Wohnzimmer mit Küche, das von einem großen Holztisch eingenommen wird. Hier gibt es außerdem einen Kamin und einen Plattenspieler mit beeindruckender Plattensammlung. Hinter einer Glastür beginnt das private Reich von Professor Baviera. Umschauen ist erlaubt und sogar ausdrücklich erwünscht, sonst würde man die ganze Kunst im Haus verpassen. Zum Beispiel das beeindruckende Bild über Micheles Bett – »ein später Warhol«. In jeder Ecke finden sich Designklassiker, von den Klappliegen von Jürg Pfalzberger auf der Terasse bis hin zu den Lichtschaltern an den Wänden. Wenn man das erste Mal hier zu Besuch ist, fällt es uns Jüngeren schwer, mit den Gebrauchsgegenständen umzugehen. Es ist nicht einfach, den Plattenspieler zu bedienen oder Kaffee zu kochen. Viele haben sich dabei schon an der Kanne die Hände verbrannt. Als Student macht man es sich auf einer der zahlreichen Liegemöglichkeiten im obersten Stockwerk unter dem Dach gemütlich. Hier gibt es Strom, ein Bad und einen rot-blauen Holzstuhl von Gerrit Rietveld.

Der Regen lässt nach, wir laden unser Gepäck aus dem Auto, steigen wieder ein und fahren ins Restaurant zum Abendessen. Der Speisesaal in der Casa Nicolini gibt durch die Panoramafenster eine beeindruckende Aussicht auf die Weinberge Barbarescos frei. An den Fensterscheiben läuft Regenwasser hinunter. Das fasziniert Michele, er schaut gebannt auf die Regentropfen, die am Fenster abperlen.

Wie sind in Barbaresco nicht nur, um über Design zu sprechen, sondern auch, weil wir etwas über die Weinkultur der Gegend mehr wissen wollen. Beim ersten Weinkunde-Workshop erfahren wir deshalb von Sebastian Becker, einem ehemaligen Designstudenten, der zu Micheles zweiter Hand geworden ist, etwas über die verschiedenen, im Rotwein vorkommenden Aromen und nehmen Duftproben aus kleinen Fläschchen. Wir sollen erraten, welche Aromen in den nummerierten Fläschchen sind. Es sind zwölf Aromen, unter anderem Himbeere, Brombeere, Kirsche, Veilchen und grüne Paprika. Wer weiß wie Trüffel riecht? Und wer hätte gedacht, dass in Rotwein Aromen wie Rauch oder altes Gummi vorkommen? Wer möchte, kann anschließend den langen Tag mit Schallplattenmusik ausklingen lassen. Der Himmel hat sich beruhigt, Grillenzirpen begleitet uns in den Schlaf.

Am nächsten Morgen liegt klassische Musik und Raucharoma in der Luft, draußen scheint die Sonne. Am Haus neben der Terrasse steht ein vertrockneter Lorbeerbaum mit braunen Blättern. Ein Feuer knistert im Kamin. Begleitet von afrikanischer Jazzmusik treffen wir uns draußen am Tisch zum Frühstück. Der Kaffee ist stark, nach zwei Tassen ist man richtig wach.

Sie wollen hoch hinaus?



Wir bieten energiegeladenen Talenten aus dem Fachbereich Informatik ein Sprungbrett für die Zukunft:

- › Praxissemester
- › Master-Arbeiten
- › Bachelor-Arbeiten
- › Berufseinstieg

Bei uns erwarten Sie spannende, praxisbezogene Aufgaben, viel Eigenverantwortung, erfahrene Mentoren- und ein starkes Team: Mit über 120 Mitarbeitenden ist Sybit einer der größten IT-Dienstleister am Bodensee.

Bereit zum Sprung? Dann freuen wir uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen, am einfachsten per E-Mail.



Irre: Als sie noch in Betrieb war, wurden auf dem der Fiat-Produktionsanlage in Turin die neuen Modelle getestet. Heute ist die Dach-Rennstrecke ein Museum.



Wein und Design passen gut zusammen, vor allem in Barbaresco. Generationen von Design-Studenten haben während der Exkursionen viel über beides gelernt.

➤ Vor der ersten Weinprobe am Spätnachmittag wird der am Vorabend begonnene Weinkundeworkshop fortgesetzt. Diesmal mit echtem Rotwein. Die Teilnehmer sollen die bereits kennengelernten Aromen im Rotwein erschmecken und riechen. Zusätzlich erhalten wir Informationen zur Kultur und Geschichte des Piemonts. Die Hauptstadt des Piemont ist Turin. In der Langhe werden hauptsächlich Rotweintruben angebaut. Die Hauptstadt der Langhe ist Alba. Weinanbau gibt es hier bereits seit 2.000 Jahren, bis weit in die Gegenwart hinein allerdings nur auf Selbstversorgerbasis. Ab 1970 begann der qualitative Weinanbau mit den drei Haupttrauben Dolcetto, Barbera und Nebbiolo. Das Langhe-Gebiet ist bekannt für seinen Nebbiolo, einen sehr anspruchsvollen Wein, der sich nur auf bestimmten Böden anbauen lässt. Die Qualitätsstufen der Weine sind durch Ursprungs- und Herkunftsbezeichnungen gekennzeichnet. Dies kann bis hin zu bestimmten Hanglagen angegeben sein. Je genauer das Gebiet angegeben wird, umso höher ist der Qualitätsanspruch. In einem Degustationsblatt vermerken wir

Geschmack und Bouquet der Testweine. Dazu braucht man ein buntes Vokabular und viel Phantasie.

So vorbereitet laufen wir zu Guiseppa Cortese zur ersten Weinprobe. Das Anwesen des Winzers liegt gleich an der Straße oben auf dem Hügel. Vorbei an großen Stahlbehältern und Eichenfässern gehen wir ins kühle Innere des Gebäudes. Wir nehmen in einem kellerartigen Backsteinraum an einem Tisch Platz. Auf dem Tisch steht ein Teller mit großen Salamischeiben. Der Raum ist recht klein, auf einer Seite stapeln sich Kartonkisten, auf der anderen liegen hunderte Weinflaschen. Die Atmosphäre ist heiter, Michele unterhält sich auf Italienisch mit den Gastgebern. Einkaufsvorbereitungen werden getroffen. Idealerweise kauft man Kistenweise. In eine Kiste passen sechs Flaschen hinein. Felix fragt Marion: »Willst du auch in meine Kiste?« Marion antwortet: »Wir haben schon sechs.«

Abends verbreiten sich der Duft von Essen und der Klang afrikanischer Rhythmen im Haus. »Wer die Musik nicht mag, kann ja programmatisch denken

wie Karl Gerstner oder Richard Paul Lohse und anstatt eine neue Schallplatte aufzulegen, die Abspielgeschwindigkeit verändern«, bemerkt Wolf. Darauf einen Grappa als Digestif. »Guter Grappa muss duften«, meint Michele. Dieser duftet nach Lakritze. Nach Einbruch der Dunkelheit gibt es Freiluftkino auf der Terrasse, Künstlerdokumentationen über Ives Klein und Alberto Giacometti.

Acht Uhr morgens, Zigarettenrauch und schnelle Pianomusik liegen in der Luft. Wir müssen früh los, denn wir fahren heute nach Turin. »Hatschi!« Steuerfrau Sanna muss niesen. »Seit Anfang des Jahres habe ich eine Allergie glaube ich«, sagt sie. Dazu Hannes: »Vielleicht bist du gegen das Jahr 2012 allergisch?«

In Turin besuchen wir Lingotto, die vom Architekten Renzo Piano umgebaute ehemalige Fiat-Produktionsanlage, die zu einem Einkaufszentrum umfunktioniert wurde. Auf dem Dach der Anlage befindet sich eine ehemalige Teststrecke mit steilen Kurven und ein Museum. Die Sonne brennt auf den Teerboden. Wir genießen den

Rundumblick auf Turin, laufen einmal um das Dach und gehen in das Museum. Dort gibt es eine kleine, aber feine Sammlung mit Gemälden von Bernardo Bellotto, Matisse, Picasso, Renoir, Modigliani und Eduard Manet.

Im Castello di Rivoli trifft Renaissancearchitektur auf Moderne Kunst. Hier sind Werke weltbekannter Künstler, darunter Andreas Gursky, Ai Wei Wei, Claes Oldenburg und Thomas Ruff zu entdecken. Besonders erwähnenswert ist das ausgestopfte Pferd von Maurizio Cattelan, das grotesk und desolat von der Decke hängt.

Nebenan im Museo d'Arte Contemporanea ist eine Ausstellung des deutschen Künstlers Thomas Schütte. Eine Museumswärterin folgt auf Schritt und Tritt durch die lange Halle der Ausstellung.

Im Anschluss steht die zweite Weinprobe auf dem Programm. Maria Grazia Giacosa begrüßt uns mit einem freundlichen Handschlag, Michele bekommt ein Bussi. Wir nehmen draußen unter der schattigen Mansarde ➤



Michele Baviera verhandelt mit seinem alten Winzerfreund Bruno Rocca über einen neuen Kauf.



Balsam für die Seele. Liebevoll handgemachte Süßigkeiten gibt es bei Curletti.

Platz und kosten den Wein, die Salami und den Parmesan. Carlo Giacosa höchstpersönlich kommt, um Michele zu begrüßen. Sein Hemd ist am Bund keck zusammengeknotet. Er nimmt seinen Strohhut ab und wechselt ein paar Worte mit Michele.

Anschließend macht ein Teil der Gruppe einen Spaziergang zurück zum Haus. Barbaresco erkennt man aus der Ferne an seinem markant hohen Turm. Ein guter Orientierungspunkt. Man kann sich auf den Straßen zwischen den Weinbergen leicht verlaufen. Beim Gehen neben den Weinbergen fällt auf, dass an jeder zweiten Bepflanzungsreihe ein Rosenbusch wächst. Das wird aus Tradition gemacht. Daran haben sich früher die Pferde der Winzer beim Reiten um die Reben orientiert. Ab und zu knallt es um uns herum. Die Weinbauern schießen Silberiodid in den Himmel. Das soll verhindern, dass es hagelt und die kostbaren Trauben angegriffen werden. Nach dem Abendessen gibt es zum Abschluss des Tages einen Film über die Künstler Niki de Saint Phalle und Jean Tinguely.

Am nächsten Tag knallt es wieder, und zwar im Mund. Geschmacksexplosionen erwarten uns. Wir besuchen Curletti, einen Süßwarenladen im Nachbarort Neive. Hier werden Süßigkeiten in kleinen Stückzahlen hand-

gemacht. Das Geschäft ist so klein, dass ein Teil der Gruppe draussen warten muss. Drinnen liegen Kostproben auf dem Tresen. Eine kleine Frau mit weißer Haube auf dem Kopf fragt, was man gerne möchte. Mit einem »Mezzokilo Misto«, liegt man nicht falsch, das ist ein halbes Kilo gemischte Ware des Angebots. Vor allem die weiche Zitronenpraline mit Likör hinterlässt einen intensiven und bleibenden Eindruck.

Bei La Contea, einem Feinkostwarenladen in einer anderen Ortschaft, hinterlässt vor allem ein grünblauschimmiger Käse bleibenden Eindruck. Der Käse schmeckt wie die alten Turnschuhen eines Marathonläufers. Eine Spezialität. Bei der Kostprobe stellen sich Hannes im Laden die Haare auf.

Wir machen eine Langhe-Rundfahrt. »Wie eine Tapete«, bemerkt Moritz beim Blick aus dem Autofenster, »so flächig wirkt die Landschaft.« In Barolo haben am Donnerstag die Museen zu, deshalb können wir das Korkenziehermuseum nicht besichtigen. Die Fahrt geht weiter zu einem Castell auf einem Hügel. Hier trifft sich einmal jährlich Prominenz und ersteigert Trüffel. Ein großer Trüffel hat laut Broschüre 25.000.- Euro gebracht. Vor dem Castell gibt es eine Wiese, von der man einen sagenhaften Rundumblick auf die Landschaft hat.

Wieder daheim sichten wir die Plakatsammlung Baviera. Ein abenteuerliches Unterfangen. Die Plakate sind zahlreich, mannigfaltig in der Erscheinung und mehrheitlich im Siebdruckverfahren erzeugt. Wir erfahren, dass Kostensenkung bei Design und Herstellung immanent wichtig ist und das Signalhaftigkeit bei einem Plakat nie zu kurz kommen darf. Wir sichten weit über 100 Plakate, ganz schön anstrengend. Wer will, darf danach eine Besonderheit durchstöbern – Micheles eigenes Portfolio

aus den 60er Jahren. So hat der Meister selbst Design gemacht. Eine ganz besondere Zeitreise. In ehrfürchtiger Stille betrachten wir den Inhalt der grauen Kiste. Die Arbeiten – Briefbogen, Briefumschlag, Empfehlungskarte – sind auf Karton kaschiert. »Damit habe ich mich damals bei IBM beworben«, sagt der Professor. »Und hat es geklappt?«, fragt ein Student. »Natürlich«, antwortet Michele.

Die Weindegustation bei Bruno Rocca während der Rückfahrt ist ein Gaumen- und für Designer vor allem ein Augenschmauss: Die Etiketten der Weinflaschen tragen stilisierte Federn. Bevor Bruno Rocca auf Weinanbau umgestiegen ist, war er bei Ferrero beschäftigt. Wenn Wein mehr Arbeit macht als Design, macht Ferrero dann mehr Arbeit als Wein?

Lugano ist eine Stadt voll teurer Autos und schicker Menschen. Vom See her weht eine kühle Brise die

Besucher an, die die Aussicht auf die umliegenden Berge genießen. Im Museo d' Arte Lugano betrachten wir rund einhundert Werke des Malers Giorgio Morandi, einfache Stilleben. Wer Filme wie »I Am Love«, »La Dolce Vita« von Federico Fellini oder »La Notte« von Michelangelo Antonioni ansieht, kann einige seiner Bilder im Hintergrund häuslicher Szenen entdecken. Das fällt nicht besonders schwer, da Morandi als einer der wiedererkennbarsten italienischen Maler gilt.

Damit endet die 42. und letzte studentische Exkursion nach Italien. Professor Baviera verabschiedet sich nach 30 Jahren Lehrtätigkeit in den Ruhestand. Generationen von Kommunikationsdesignstudenten sind ihm dankbar, nicht nur wegen der Erinnerungen an die Zeit in Barbaresco. Danke, Michele.

›Alexander Weller, 7. Semester Kommunikationsdesign

»Generationen von Kommunikationsdesignstudenten sind ihm dankbar, nicht nur wegen der Erinnerungen an die Zeit in Barbaresco. Danke, Michele.«

CATO[®] – die universelle Oberfläche für Mathematik-Systeme



Einfachste Anwendung der Computeralgebra- bzw. Mathematik-Systeme: Maple, Mathematica, MATLAB, Maxima und MuPAD.

innovative intuitiv bedienbare Oberfläche

gängige mathematische Begriffe: kein Lernen von Befehlen

zweidimensionale Eingabe: kein Grübeln über die Reihenfolge von Parametern, die richtigen Klammern, die korrekte Darstellung von Vektoren, Matrizen etc.

Produktinformationen und Demoversion unter <http://www.computeralgebra.biz>

Neu mit Maxima

Mathematikbüro Janetzko

Gnadenseeweg 29 | 78467 Konstanz | Tel.: +49(0)7531-69 48 38

Ihr Partner für mathematische Modellbildung, Computeralgebra, C/C++, Java und mehr

Gehoben gutbürgerlich

Klein, aber fein: das Gasthaus Wallgut



Von der Hochschule bis zum Gasthaus Wallgut sind es nur einige Minuten Fußweg, das ist ideal in der Mittagspause. Im Gasthaus, der Volksmund nennt es seit jeher »Wallgutstüble«, kann man für rund zehn Euro pro Gericht ausgezeichnet zu Mittag speisen. An unserem Testtag gab es zur Auswahl panierten Schweinenacken mit Kartoffelsalat und Hähnchenschenkel in Weinsauce mit Reis als Beilage. Wem dafür zehn Euro

als zu hoch erscheinen sei gesagt, dass schon die Qualität des Fleisches den Preis rechtfertigt. Das Schweinefleisch: Zart, butterweich, nicht wässrig schmeckend. Das Hähnchenschenkel ebenso schmackhaft, gut gegart, aber nicht zerkocht. Überhaupt: Die Panade knusprig und goldgelb, die Kartoffeln in der richtigen Konsistenz und ausgewogen abgeschmeckt, die Weinsauce delikater, der Reis auf den Punkt gekocht. Und weil das Auge ja auch mitschlemmt, alles sehr ansprechend angerichtet.

Die große Karte des Wallgutstüble trumpft mit gutbürgerlich-regionalen Gerichten auf, die sich allerdings durch Zubereitung und Präsentation vom üblichen pseudobürgerlichen badisch-schwäbischen Touristenmenü, das mittlerweile leider viel zu oft in städtischen Kneipen feilgeboten wird, deutlich abhebt. Salate und Vegetarisches stehen im Wallgutstüble selbstverständlich auch auf der Karte. Erwähnenswert sind die Pfifferlingcremesuppe und Knoblauchsuppe. Wer danach etwas Handfestes möchte, dem seien der Zwiebelrostbraten, das Filetsteak mit Cognaccreme, das Tellerfleisch mit Meerrettich oder gar der Tafelspitz empfohlen. Auf der Karte stehen natürlich auch Fischgerichte sowie Vesper für zwischendurch. Die Weinkarte ist gut bestückt, die Weine passen harmonisch zu den jeweiligen Gerichten. Die freundliche und unaufdringliche Bedienung steht mit Rat zur Seite.

Im Sommer kann man das ausgezeichnete Essen auch im kleinen und lauschigen Biergarten genießen. Allerdings empfiehlt sich eine rechtzeitige Tischreservierung, denn das Wallgutstüble ist stark frequentiert.

Kontakt:

Gasthaus Wallgut
Schottenstrasse 33
78462 Konstanz

Tel.: 075 31-23 907

Öffnungszeiten
Dienstag – Sonntag:
11:30 Uhr – 14:00 Uhr
17:00 Uhr – 21:30 Uhr
Montag Ruhetag
Donnerstag Nachmittag
geschlossen

LENKEN SIE IHRE ZUKUNFT IN NEUE BAHNEN.

Als Technologieführer im Bereich Lenksysteme und Massivumformung ist ThyssenKrupp Presta Steering innovativer Partner der Automobilindustrie. Wir bringen Ideen auf die Strasse und sorgen täglich dafür, dass Millionen von Fahrzeugen sicher in der Spur bleiben. An weltweit 16 Standorten denken wir Technik weiter. Was unsere mehr als 4'000 Mitarbeiter dabei täglich verbindet: Dynamik, Innovationsfreude – und Leidenschaft für das Automobil. Steigen Sie bei uns ein und lenken Sie Ihre berufliche Entwicklung in neue Bahnen:

www.thyssenkrupp-presta.com



ThyssenKrupp Presta Steering



Ich bei ZF. Referentin und Tennis-Ass.

Ich liebe Tennis. Denn hier kann ich mich auspowern und habe gleichzeitig ein mentales Training. Das bringt mich auch im Job weiter, denn hier ist immer Action angesagt. Präsentationen erstellen, Meetings vorbereiten, mit den internationalen Kollegen zusammenarbeiten und viel reisen – das macht mir einfach superviel Spaß. Mein Name ist Vera Schmitt und ich bin Referentin der Materialwirtschaft. Mehr über mich, meine Arbeit und was ZF neben der Internationalität noch zu bieten hat, gibt es unter www.ich-bei-zf.com.



Antriebs- und Fahrwerktechnik

Vera Schmitt



Referentin Materialwirtschaft
ZF Friedrichshafen AG
Schweinfurt



Mehr über mich und meine Arbeit bei ZF erfährst Du hier:

